

Briefe

Zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde



THEMENSEITEN: AUS DEM ARBEITSKREIS NATURWISSENSCHAFT UND SPIRITUALITÄT



EVANGELISCHE
AKADEMIE
SACHSEN-ANHALT

INHALT

Editorial	3
Geistliches Wort	4
Aus den Kirchen	
Wanderausstellung Bedrohte Schöpfung (<i>Maria Lang</i>)	6
Evaluierung der Umwelt- und Klimaschutzarbeit in der EKBO veröffentlicht	8
Aus der EU	
Ein Erfolg für den Naturschutz (<i>Siegrun Höhne</i>)	11
AllmendeLand (<i>Heinz-Ulrich Eisner</i>)	12
Veranstaltungen der Studienstelle 2025	
Aktiv gegen das Waldsterben	18
Neues vom Grünen Hahn	18
Zukunftswende: Soziale Innovationen	19
„Die Freiheit liegt in unserer Natur“	19
Zukunftswende: Negativemissionen	20
Filzen, kochen, trommeln	21
Zukunftswende: Die neue Weltraumstrategie	21
Wenn zu wenig Wasser den Fluss hinabfließt	21
Geschenktipp	
Neue Fenster in anhaltischen Kirchen	23
Lesetipp	
Mythos Bildung.	25
Impressum	27
Zum Schluss	28
THEMENSEITEN: AUS DEM ARBEITSKREIS NATURWISSENSCHAFT UND SPIRITUALITÄT	
Warum wir als Christen die Klimadebatte ernster nehmen müssen (<i>Magdalene Schönhoff</i>)	1
Zum Training künstlicher „Neuronaler Netze“, zu angeeigneten Daten-Pools sowie Fake-News in Wirtschaft und Politik (<i>Werner Eiermann</i>)	11
Ansätze einer KI-Regulierung (<i>Werner Eiermann</i>)	20

Liebe Leserinnen und Leser,

sicher begegnen auch Ihnen diverse „KI-Anwendungen“ im Alltag, zum Beispiel am PC oder im öffentlichen Nahverkehr, beim Telefonieren mit einer Service-Hotline, oder anderswo. Magdalene Schönhoff, Mitglied im Arbeitskreis Naturwissenschaft und Spiritualität, berichtete bei der Tagung „Zauberlehrling Künstliche Intelligenz – Herausforderungen für das Mensch sein“ sehr eindrücklich von einer verstörenden Begegnung mit einem Segensroboter.

Die Nationale KI-Strategie des Bundes verfolgt unter anderem folgendes Ziel: Deutschland soll zum attraktiven Standort für die klügsten KI-Köpfe der Welt werden. Dieser Weg scheint noch lang zu sein. Doch was sind eigentlich die Ziele der boomenden KI-Branche? Wer gewinnt bei dieser rasanten Entwicklung? Wo liegen die Risiken für wen? In den Themenseiten finden Sie aufschlussreiche Beiträge, die während der o. g. Tagung vorgestellt und diskutiert worden sind.

In den weißen Seiten finden Sie einen Zwischenbericht zum Klimaschutz der EKBO, eine Initiative für einen neuen Umgang mit Landeigentum sowie Veranstaltungshinweise im kommenden Halbjahr – verbunden schon jetzt mit einer herzlichen Einladung.

An dieser Stelle informiere ich Sie, dass unsere Mitherausgeberin, die Referentin für Umwelt und den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKM, Kathrin Natho, ab Januar eine neue Stelle antritt. Ich wünsche ihr von Herzen viel Freude und Erfolg im neuen Job. Zu wünschen ist auch, dass die Stelle in vollem Umfang wiederbesetzt wird.

Ihnen wünsche ich eine friedvolle Advents- und Weihnachtszeit!

„Genau wegen Stress, Angst, Verzweiflung, Wut und Trauer und Sorgen, die uns plagen, brauchen wir sie und ihr göttliches Licht der Hoffnung, des Friedens und des Trostes.“ (Anja Richber)

Ihre Siegrun Höhne

GEISTLICHES WORT

von Wolfgang Bönig

Wir sagen Euch an ...
Wir sagen Euch an den lieben Advent.
Sehet, die erste Hütte brennt!
Wir sagen Euch an Elend, Krieg, Terror, Leid.
Wisset, die Menschheit wird nicht gescheit!
Schaut doch, Ihr Christen, schauet doch hin!
Seht in dem Wahnsinn Ihr einen Sinn?

Wir sagen Euch an den lieben Advent.
Sehet, dass Hunger und Not Ihr erkennt!
Wir sagen Euch an viel Unrecht im Land,
das viel zu häufig wird nicht gebannt.
Schaut doch, Ihr Christen, schauet doch her!
Ist Gerechtigkeit wirklich zu schwer?

Wir sagen Euch an den lieben Advent.
Sehet, Mann, Frau und auch das Kind rennt!
Wir sagen Euch an Furcht, Angst und die Flucht –
sichere Bleibe vielfach gesucht.
Schaut doch, Ihr Christen, schauet, wie's ist!
„Hilfe den Menschen!“, sagt unser Herr Christ.

Wir sagen Euch an den lieben Advent.
Sehet, die Erde ist bald am End'!
In Nord und in Süd, in Ost und in West
geben ihr Gift, Müll und Klima den Rest.
Schaut doch, Ihr Christen, versteht Ihr denn nicht?
Bewahrung der Schöpfung ist des Christenmensch' Pflicht.

Wir sagen Euch an die Heilige Nacht.
Hat sie nicht Frieden Euch gebracht?
Wir sagen Euch an eine Heilige Zeit.
Seid aber Ihr zum Frieden bereit?
Selbstsucht und Machtgier, Mammon – wohl kaum
bleibt hier für Nächstenliebe noch Raum!

GEISTLICHES WORT

Wir sagen Euch an viel Hoffnung und Trost.
Jesus sei Dank, nicht nur Kälte und Frost
herrschen auf Erden. Es gibt nicht nur Schmerz.
Viele Christen offenbaren ihr Herz.
Schaut doch, sie strecken die Hände entgegen!
Die Liebe obsiegt, traut Ihr auf des Herrn Segen.

Aus: Pfarrbriefservice.de

Wanderausstellung Bedrohte Schöpfung

Auftakt auf der Huysburg

von *Maria Lang*

Klimaerwärmung, Austrocknung der Moore, Nachteile der kommerziellen Land- und Forstwirtschaft, versiegelte Flächen – seit einigen Jahren kommt man an diesen Themen nicht mehr vorbei. Viele sind ob der gefühlten Überladung vielleicht schon genervt von der ganzen Thematik, der man auf so vielen Wegen im Alltag, meist belehrend, begegnet. Nichtsdestotrotz haben sich Klaus Kronke, Thomas Grundner und Jörg Hoffmann dieses Themas angenommen. Ihre Ausstellung „Bedrohte Schöpfung. Unser Planet – unsere Zukunft“ nahm ihren Anfang 2019. „Damals hatte die Bewegung Fridays for Future begonnen und wir haben unsere Kirche in Bad Doberan für die Jugendlichen geöffnet“, berichtet Pfarrer Klaus Kronke rückblickend. Mit der Zeit seien aber immer weniger Leute zu den freitags stattfindenden Klimagottesdiensten gekommen, so dass man überlegt habe, wie man das Thema anders aufgreifen und aufarbeiten könne. Hier kommt Thomas Grundner ins Spiel. Der Fotograf hat über Jahrzehnte die schönen Seiten seiner Heimat Mecklenburg-Vorpommern festgehalten – „und da hab ich ihn gefragt, ob er nicht auch mal die anderen Seiten fotografieren kann“, so Kronke. Mit dem fachlichen Wissen des promovierten Biologen Jörg Hoffmann, dem Dritten im Bunde, und von Grundner, der auch Wasserwirtschaftler ist, sei so die Ausstellungsidee der Gegenüberstellung entstanden. „Wir haben zehn Schautafeln, die auf der einen Seite das Negative, Problembehaftete zeigen und so die Misstände deutlich machen“, erklärt Thomas Grundner. „Wir wollen aber eben nicht nur kritisieren und darstellen, wie schlimm die Lage ist, sondern auch, wie einfach eine Veränderung sein könnte, und Lösungen anbieten“, ergänzt Klaus Kronke – der außerdem betont, dass sich die Kritik nicht gegen die Bauern, sondern gegen die Rahmenbedingungen wende, die verbessert werden müssten.

Auch wenn die Ausstellung und ihre Bilder aus Mecklenburg-Vorpommern stammen, ließen sich die Probleme auf ganz Deutschland übertragen – weshalb sie mit den Tafeln nun auch größere Kreise ziehen wollen. „Erstmals war die Ausstellung im Herbst 2021 in Bad Doberan zu sehen, seitdem ziehen wir damit durch ganz Mecklenburg-Vorpommern und waren auch schon in Hamburg“, berichtet Klaus

Kronke. Als Ausstellungsorte habe man stets Kirchen gewählt, um möglichst viele Leute zu erreichen. „Viele waren sicher da, um die Kirchen zu besuchen, aber die meisten sind dann auch bei unseren LED-Tafeln stehengeblieben“, so der 72-Jährige. „Alle wissen um das Problem – aber keiner macht so richtig etwas. Wir wollen mit der Ausstellung erreichen, dass die Verantwortlichen reagieren.“ „Und natürlich möglichst viele Menschen erreichen, sensibilisieren und aufklären“, ergänzt Grundner. „Es besteht dringender Handlungsbedarf und wir müssen unseren Lebensstil hinterfragen.“

Ein lesenswerter Katalog mit zahlreichen Fachbeiträgen namhafter Wissenschaftler und vielfältigen Informationen ist ebenfalls erhältlich.

Anm. der Redaktion:

Die Ausstellung war im Oktober und November – zum ersten Mal in Sachsen-Anhalt – im Romanischen Saal der Huysburg zu sehen. Im Dezember und Januar ist sie im Kloster Marienstern in Mühlberg an der Elbe. Anschließend wandert sie in das Martin-Niemöller-Haus in Jena Lobeda (Passionszeit). Weiter geht es zur Bonifatiuskirche in Vattenrode bei Mansfeld (Mai/ Juni) und in die evangelische Akademie Sachsen-Anhalt nach Wittenberg (August bis Anfang Oktober). Weitere Stationen sind noch offen. Wenn Sie Interesse haben, die Ausstellung in Ihrer Kirche zu zeigen, melden Sie sich bitte bei der Redaktion.

Evaluierung der Umwelt- und Klimaschutzarbeit in der EKBO veröffentlicht Umweltbüro-Newsletter November 2024

Drei Jahre nach Einführung des Klimaschutzgesetzes der EKBO wurde zur diesjährigen Herbstsitzung der Landessynode eine Evaluierung der Umwelt- und Klimaschutzarbeit der Landeskirche vorlegt. Anhand des Evaluierungsberichtes wird sichtbar, was in den letzten drei Jahren im Umwelt- und Klimaschutz gemeinsam geschafft werden konnte – und was nicht geklappt hat. Während Umwelt- und Klimaschutz in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich an Relevanz verloren haben, kann die EKBO konkret zeigen, dass der Weg zu mehr Schöpfungsbewahrung gemeinsam weiter fortgesetzt wird, denn auch die Kirche hat die Aufgabe, wie jede und jeder andere auch, Treibhausgasemissionen zu reduzieren.

Das im Jahr 2021 in Kraft gesetzte Klimaschutzgesetz führte in seiner Breite dazu, dass energetische Maßnahmen im Gebäudebereich von der Zielsetzung, über Sanierungsstandards und die Finanzierung bis hin zur Umsetzung handhabbar gemacht, transparent geregelt und fachlich begleitet werden können.

Nachdem zu Beginn oftmals Zuständigkeiten und Abläufe zur Diskussion standen, gibt es mittlerweile diesbezüglich klarere Strukturen in den Verwaltungen und einen Aufwuchs der entsprechenden Kompetenz in den Kirchenkreisen. Mit Unterstützung der Landeskirche wurden strukturelle Änderungen in fast allen Kirchenkreisen angestoßen. So hat ein Großteil der Kirchenkreise seine Finanzsatzung bezüglich der Klimaschutzfonds angepasst, und in mittlerweile 20 von 25 Kirchenkreisen gibt es Klimaschutzbeauftragte als AnsprechpartnerInnen vor Ort, die die Prozesse koordinieren. Alle Kirchlichen Verwaltungsämter nutzen das Grüne Datenkonto. Es sind über 4.000 Gebäude eingetragen und die Datenqualität nimmt deutlich zu.

Über 80 % der insgesamt rund 950 Kirchengemeinden der EKBO beziehen ausschließlich Strom aus erneuerbaren Energien. Die gebäudebedingten Treibhausgasemissionen aus Strom und Wärme lagen in der gesamten Landeskirche im Jahr 2022 bei 14.332 Tonnen, im Jahr 2023 beliefen sie sich nur noch auf 13.887 Tonnen. Damit lässt sich erstmalig ein Rückgang der Emissionen feststellen. Dieser liegt aber noch deutlich unter dem gesetzlich festgelegten Reduktionsziel für 2045. Insgesamt steigt die Bereitschaft in den Kirchenkreisen

und -gemeinden deutlich, sich mit dem Themenfeld auseinanderzusetzen. Zum einen liegt das an den sich verschärfenden gesetzlichen Vorgaben und wirtschaftlichen Gründen sowie der wachsenden Überzeugung, dass ein nachhaltiges Wirtschaften essentiell ist.

Pro Tonne CO₂ verfügt das Kirchengesetz eine Klimaschutzabgabe in Höhe von 125 Euro, die jeweils in einen kreiskirchlichen Klimaschutzfonds einzuzahlen ist. Aus diesem werden Mittel ausgereicht, um energetische (bauliche) Maßnahmen zu fördern und damit die Treibhausgasemissionen im kirchlichen Betrieb weiter zu reduzieren. Insgesamt rund 3,5 Millionen Euro stehen den Kirchengemeinden dafür nun zur Verfügung.

Die Weiterarbeit am Klimaschutzgesetz nach § 10 Absatz 2 in den Bereichen Beschaffung, Mobilität und Land- und Forstwirtschaft zeichnet sich durch eine große Kleinteiligkeit aus. Hinsichtlich einer umfassenden Evaluierung der klimarelevanten Maßnahmen im Bereich Mobilität, Beschaffung und Land- und Forstwirtschaft ist im Klimaschutzgesetz der EKBO keine Erhebung von Emissionen aus diesen Bereichen vorgesehen. Zwar gibt es hier Bemühungen insbesondere der EKD und insbesondere für den Bereich Mobilität, für die Gliedkirchen ein Erfassungs- und Bilanzierungsmodell zu erarbeiten. Eine handhabbare Lösung ist jedoch nicht in Aussicht.

Im Bereich Beschaffung sind in erster Linie Änderungen der Alltagsroutinen notwendig. Dies benötigt oftmals zahlreiche Anläufe und Motivationen, was in den kirchlichen Einrichtungen immer wieder neue Anstrengungen und Aufwendungen mit sich bringt. Bewährt hat sich besonders im Bereich Beschaffung vor allem in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen die gute Zusammenarbeit mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst und dem Siegel „Faire Gemeinde“ als niedrighschwelliges Motivations- und Zertifizierungsprogramm zur Schöpfungsbewahrung und Klimagerechtigkeit gleichermaßen.

Im Bereich Mobilität wurde und wird im Vergleich zu den anderen Bereichen an auffällig vielen verschiedenen Maßnahmen gearbeitet. Sie sind Folge der Diversität der Mobilitätssituation der kirchlichen Mitarbeitenden hinsichtlich der genutzten Verkehrsmittel, der Aufgabenbereiche, der privaten Situation und der unterschiedlichen Situationen in städtischen und ländlichen Räumen. Insofern gibt es im Bereich Mobilität keine „Generallösung“, wie es sich im Gebäudebereich anbietet. Als erste grundlegende Maßnahme wurde das Reisekostenrecht

der EKBO überarbeitet mit dem Ziel, klimafreundliche Mobilität zu fördern. Der Evaluierungsbericht listet eine Reihe weiterer Maßnahmen im Bereich Mobilität auf, beispielsweise die Förderung des mobilen Arbeitens zur Vermeidung von nicht zwingend notwendiger Mobilität von hauptberuflich Mitarbeitenden oder die Durchführung eines Jobrad-Pilotprojektes in zwei Kirchenkreisen der EKBO mit dem Ziel der Prüfung einer flächendeckenden Einführung eines Jobrad-Angebots für alle hauptamtlich Mitarbeitenden der EKBO.

Im Bereich Landwirtschaft liegen große Potenziale für den Klima- und Umweltschutz in einem überarbeiteten Musterpachtvertrag, der die Anforderungen an eine schöpfungsbewahrende Landwirtschaft möglichst umfangreich abbildet sowie gleichzeitig der Diversität der Standorte und der landwirtschaftlichen Pachtbetriebe gerecht wird.

Klima- und Umweltschutz als Bildungsinhalt wurde mittlerweile auch vom Amt für kirchliche Dienste sowie vom Kirchlichen Entwicklungsdienst aufgegriffen und kompetent mitbetreut.

Immer wieder zeigte und zeigt sich die Notwendigkeit, die geplanten Maßnahmen zur Weiterarbeit am Klimaschutzgesetz mit der Situation in den Kirchenkreisen, Kirchengemeinden, Kirchlichen Verwaltungsämtern und anderen kirchlichen Stellen abzugleichen. Besonders fruchtbar hat sich eine gute und verbindliche Kommunikation während der oftmals notwendigen, langen Bearbeitungszeiten erwiesen. Die Rückmeldungen aus den verschiedenen Praxisbereichen waren und sind hilfreich für die Entwicklung von Maßnahmen. Insgesamt ist ein großes gegenseitiges Wohlwollen für die Themen des Umwelt- und Klimaschutzes im kirchlichen Alltag sowie die verschiedenen Perspektiven bei seiner Umsetzung festzustellen. Die bisherigen Erfahrungen und bereits erarbeitete Ergebnisse und Zwischenschritte sowie vor allem das wachsende Bewusstsein für die hohe Dringlichkeit des Umwelt- und Klimaschutzes im kirchlichen Alltag lassen Hoffnung schöpfen, dass wir auch die zukünftigen und eher größer werdenden Herausforderungen in unserer Landeskirche auf einer guten gemeinsamen Grundlage weiter voranbringen werden.

Den ersten Evaluierungsbericht finden Sie zum Downloaden unter:
https://umwelt.ekbo.de/fileadmin/sites/ekbo-umwelt/uploads/Evaluierung_KlschG.pdf

Ein Erfolg für den Naturschutz EU-Gerichtsurteil für artenreiches Grünland

von Siegrun Höhne

Am 14. November sprach der Europäische Gerichtshof (EuGH) ein beachtenswertes Urteil: Deutschland verstößt gegen EU-Recht, genauer gegen die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL). Diese verlangt, dass die EU-Mitgliedstaaten dafür sorgen müssen, dass sich der Zustand wertvoller Lebensräume in sogenannten Natura-2000-Gebieten nicht verschlechtert.

Im konkreten Fall handelt es sich um die Lebensraumtypen "Magere Flachland-Mähwiese" und "Berg-Mähwiese", für die es in Deutschland keine wirksamen Schutzmaßnahmen gäbe und die wegen Überdüngung und zu früher Mahd als Lebensraumtypen zu verschwinden drohten. Sie befänden sich in einem schlechten Erhaltungszustand. Damit hat die Bundesrepublik gegen EU-Verträge verstoßen.

Sollten nicht zeitnah wirksame Maßnahmen getroffen werden, um den Zustand der genannten Lebensraumtypen wieder verbessern, droht ein Bußgeld in sechsstelliger Höhe – täglich.

Geklagt hatte die EU-Kommission. Der Prozess wurde 2019 eröffnet. Hintergrund ist eine Beschwerde des Naturschutzbundes (NABU) bei der Kommission im Jahr 2014 (!).

Die artenreichen Wiesen mit Wiesensalbei, Wiesenknopf und Ameisenbläuling entwickeln sich auf mageren Standorten, die selten gemäht werden. Überdüngung zur Futterproduktion und zeitige Mahd verändern den Lebensraum nachhaltig.

Landwirte, Projekte und Initiativen, die solche Wiesen schützen und pflegen, haben mit diesem Urteil zusätzliche gute Argumente.

AllmendeLand

Gemeinsames Landeigentum zur Sicherung regionaler Subsistenz und Resilienz

von Heinz-Ulrich Eisner

Der Kampf um das Land

Landwirtschaftliche Fläche ist eine der unmittelbaren Lebensgrundlagen von uns allen. Lange Zeit war das Land im Wesentlichen in der Hand derjenigen, die es bearbeiteten und damit ihren Lebensunterhalt erwarben, wobei dieser Bevölkerungsanteil in den letzten Jahrhunderten permanent gesunken ist. In den letzten Jahren ist jedoch zunehmend zu beobachten, dass Land von branchenfremden Investoren aufgekauft wird, wodurch Land ein Investment wird, das hauptsächlich unter den Gesichtspunkt der Kapitalanlage und Renditeerzielung betrachtet wird. Dies ist auch Resultat einer gesamtwirtschaftlichen Situation, die durch voll entwickelte und oft gesättigte Märkte geprägt ist, bei denen die Rendite im produktiven Bereich generell sinkt; Land als nicht vermehrbare Ressource bietet hier eine höchstmögliche Sicherheit bei einer zwar geringen, aber langfristig sicheren Rendite und wird so als Investment zunehmend attraktiv.

Im globalen Süden führt diese Entwicklung häufig zu verheerenden Konsequenzen von Vertreibung und Zerstörung sozialer Subsistenzzusammenhänge; in Deutschland schlägt sich das bislang vornehmlich in zunehmendem Druck auf die Höfe nieder, entsprechende Renditen für die Landeigentümer zu erwirtschaften (konkret in höheren Pachtpreisen), die mit Ackerbau für die Versorgung der Bevölkerung, in Konkurrenz beispielsweise zu industrieller Maisproduktion für Biogasanlagen oder Freiflächenfotovoltaik, kaum zu erreichen sind.

Das hier vorgestellte Allmendeland-Konzept zeigt eine Option auf, wie wir als Betroffene in diesem Umfeld eine sichere Versorgung mit qualitativ hochwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in einer fairen Kooperation mit den Bauern gestalten können.

Gesellschaftlicher Bedarf an Werttransport durch die Zeit

In einer Gesellschaft, in der der Zugang zu Gütern und Dienstleistungen ganz weitgehend über das individuell verfügbare Geld geregelt wird, besteht ein gesellschaftlicher Bedarf, in Zeiten, in denen ich leistungsfähig bin und gut Geld verdienen kann, Rücklagen zu bilden für Zeiten, in denen das nicht so leicht möglich ist; ganz wesentlich betrifft das den Bereich der Altersvorsorge. In Zeiten, in denen die staatliche umlagefinanzierte Alterssicherung zunehmend abgebaut wird verstärkt sich dieser Bedarf. Gleichzeitig sinkt das Vertrauen in die bisher zu diesem Zweck angebotenen Instrumente (Kapitallebensversicherungen etc.), bzw. werden diese auch zunehmend skeptisch betrachtet, haben diese doch einerseits ganz eigene Renditeinteressen und sind sie andererseits als zentrale Akteure im globalisierten Finanzmarkt auch Haupttriebkräfte beim Ruin dieses Planeten.

Für viele Menschen stellt sich also die Frage nach einer „guten“, sprich ökologisch, sozial und ökonomisch vertretbaren Möglichkeit eines Werttransportes durch die Zeit. Die AllmendeLand eG & Co KGaA bietet hierzu eine Option an.

Bestehende Ansätze

Der Vorschlag, Land der spekulativen Verwertung der Märkte zu entziehen, wird seit Jahrhunderten immer wieder geäußert (Proudhon, Gesell, Steiner etc.). Die konkreten Umsetzungen der letzten Jahrzehnte beruhten im Wesentlichen auf Schenkgeld und geschahen in der Rechtsform von gemeinnützigen Vereinen, Stiftungen o. ä. Hierbei ergibt sich immer wieder die Schwierigkeit, Schenkelder in ausreichendem Umfang einzuwerben.

Es gibt neue Ansätze im Rahmen des Genossenschaftswesens (BioBoden e G, Kulturland eG), wobei die Anleger*innen geldwerte Forderungen erwerben (Genossenschaftsanteile).

Ein anderer Ansatz, ähnlicher dem im Folgenden Vorgestellten sind die Regionalwert AGs (z. B. Freiburg), die allerdings nicht nur Land erwerben, sondern auch in die Betriebe regionaler Erzeuger und Verarbeiter investieren. Da es sich um eine Aktiengesellschaft handelt, besteht für die Anleger in diesem Fall perspektivisch die Option, ihre Aktien im Falle von Liquiditätsbedarf wieder zu veräußern. Es geht also nicht um Schenkgeld, sondern um eine Wertaufbewahrung.

Das neue Konzept: die AllmendeLand eG & Co. KGaA

Rechtskonstruktion

Eine Kommanditgesellschaft ist eine relativ übliche Rechtskonstruktion, mit einem Komplementär, der als Vollhafter die Geschäftsführung innehat, und Kommanditisten, die als Kapitalgeber nur mit ihrer Einlage haften und entsprechend an den Erträgen beteiligt werden, aber keinen relevanten Einfluss auf die Geschäftsführung haben. Häufig fungiert als Komplementär eine GmbH, um auch für die Eigentümer des Komplementärs (Gesellschafter der GmbH) die Haftung zu begrenzen.

Ganz ähnlich führt auch die eG als Komplementär zu einer Haftungsbegrenzung für die Beteiligten (in diesem Fall die Genoss*innen); sie zeitigt im Unterschied zur GmbH in den Binnenstrukturen eine demokratischere Ausgestaltung und wesentlich weniger aufwändige Ein- und Austrittsmöglichkeiten.

Nach unserer Recherche ist das Allmendeland-Projekt mit der eG & Co KGaA, was die Rechtsform betrifft, bislang einzigartig.

Warum solch eine komplexe Rechtsform?

Vier Ziele sollen erreicht werden:

1. Land soll aus dem Marktgeschehen herausgekauft, langfristig gesichert und der Spekulation entzogen werden.
2. Für die Menschen, die hierfür Kapital zur Verfügung stellen, soll die Möglichkeit bestehen, ihre Anlage später wieder zu liquidieren.
3. Es soll organisatorisch einfach sein, es möglichst vielen Menschen zu ermöglichen, sich an dem Landerwerb zu beteiligen.
4. Die Entscheidungsgewalt über das Land soll nicht an die Kapitaleignerschaft gebunden sein, sondern gleichberechtigt bei den Menschen liegen, die existentiell – als Verbraucher oder Erzeuger – auf dieses Land angewiesen sind. (Wäre dieser Punkt nicht gewährleistet, wäre der Begriff Allmende meines Erachtens missbräuchlich verwandt.)

Häufig verwendete Rechtsformen wie die GbR und die GmbH kommen aus verschiedenen Gründen nicht in Betracht. Grundsätzlich erwägenswert bleiben die Rechtsformen der eingetragenen Genossenschaft und der Aktiengesellschaft:

eG: Die aus demokratischen Erwägungen naheliegende Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft birgt das Risiko, dass einer Genossenschaft durch Anteilsrücknahme das Eigenkapital entzogen werden kann. Das kann in krisenhaften Zeiten, wenn möglicherweise nicht nur einzelne, sondern viele Genossen gleichzeitig Anteile kündigen, die Genossenschaft zwingen ihr Eigentum zu veräußern, womit das Gegenteil der ursprünglichen Zielsetzung erreicht würde. Alternativ wäre es möglich, die Auszahlbarkeit der Anteile massiv zu begrenzen; dann würde jedoch Punkt 2 nicht verwirklicht.

AG: Demgegenüber kann Aktienkapital nur verkauft, nicht gekündigt werden. Normalerweise richten sich die Stimmrechte in einer AG nach den Anteilen, also dem Kapital der Anteilseigner. Dies widerspricht Punkt 4, und ermöglicht darüber hinaus, bei entsprechender Konzentration der Aktien in einer oder in wenigen Händen, maßgeblichen Einfluss von Großaktionären auf die Geschäftsführung, was beispielsweise eine Wiederveräußerung von Land mit dem Zweck einer Gewinnmaximierung ermöglichen könnte (Widerspruch zu Punkt 1). Zwar lässt sich der Einfluss von Großaktionären durch entsprechende Bestimmungen im Gesellschaftsvertrag (vinkulierte Namensaktien, Stimmrechtsbeschränkungen) einschränken; ganz eliminieren lassen sich diese Risiken nicht.

Die vorgeschlagene Rechtsform der eG & Co KGaA (im Folgenden Gesellschaft) ist quasi eine Kreuzung der beiden vorgenannten Rechtsformen, und vereint in positiver Weise die jeweiligen Vorteile und eliminiert ihre Nachteile:

Die Geschäftsführung der Gesellschaft liegt bei der Genossenschaft, die stark ideell gefärbte Ziele hat: Sicherung von Land vor Spekulation, Erhalt von bäuerlichen Betriebsstrukturen, Versorgung der Menschen mit hochwertigen Lebensmitteln aus regionaler Erzeugung, damit Erhalt regionaler Subsistenz, Erhalt bzw. Ausweitung von biologischer Erzeugung. Eine Genossenschaft muss qua Gesetz die wirtschaftlichen Belange ihrer Mitglieder verfolgen; da es sich um die Versorgung mit Lebensmitteln handelt, ist dies gegeben, auch wenn darüber hinaus Ziele verfolgt werden, die zwar nicht als gemeinnützig, aber sehr wohl als gemeinwohlorientiert zu bewerten sind. Eine Beteiligung an der Genossenschaft soll für alle Menschen möglich sein, die sich für die genannten Ziele einsetzen möchten, daher ist die Eintrittshürde des Pflichtanteils entsprechend niederschwellig bemessen (50 €). Da die Genossenschaft nur für ihre eigene Gründung Eigenkapital benötigt, hat sie auch keinen großen Kapitalbedarf.

In der Kommanditgesellschaft können größere Mengen Kapital gesammelt werden, die den Anlegern durch die ausschließliche Investition in Land einen Werttransport mit einer vergleichsweise hohen Sicherheit ermöglichen, ihnen jedoch keine Macht über die Geschäftsführung der Gesellschaft einräumen. Durch die Stellung des Kommanditkapitals auf Aktien wird eine einfache und kleinteilige Wiederveräußerung für die Anleger ermöglicht.

Hierfür wird die Gesellschaft eine entsprechende Plattform zur Verfügung stellen. Gleichzeitig können die Anleger jedoch keine Forderung gegenüber der Gesellschaft auf Rückzahlung stellen, was diese existentiell gefährden könnte, sondern es bleibt in der Verantwortung der Anleger, einen Käufer für ihre Anteile zu finden. Sowohl als Kommanditisten wie als Mitglieder des Komplementärs ist es ohne großen Aufwand (wie Notar- oder Eintragungsgebühren) möglich, viele Menschen zu beteiligen.

Wünschenswerte Nebeneffekte

Über die formale Interaktion zwischen der Gesellschaft als Landeigentümerin und den Landwirten als Pächtern hinaus besteht die Möglichkeit, dass sich zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und den Bauern weitere Beziehungen als Kunden und Erzeuger entwickeln, die von einer hohen Verbundenheit geprägt sind: das Wissen, dass jemand, den ich kenne, auf dem Land, das ich mit erworben habe, für mich und meine Familie die Lebensmittel anbaut, die wir brauchen, ermöglicht ein ganz anderes Lebensgefühl als ein Einkauf im Supermarkt. Für die Landwirte andererseits kann sich daraus eine Verbindung zu den Verbrauchern ergeben, die eine anonyme Vermarktung ersetzt durch eine persönliche Kundenbindung und damit auch Vermarktungsrisiken vermindert. Solche Nebeneffekte lassen sich nicht garantieren und werden sich neben den institutionellen Verbindungen abspielen. Die Gesellschaft kann solche Entwicklungen jedoch fördern.

Aspekte für Kommanditisten: Risiken und Renditen

Ganz grundsätzlich ist jeder Versuch, Wert durch die Zeit zu transportieren, spekulativ, da Zukunft immer mit Unwägbarkeiten behaftet ist. Der Anleger hat hier immer Entscheidungen zu treffen, die auf Abwägungen zwischen verschiedenen Risiken und Wahrscheinlichkeiten beruhen. Auch eine Investition in Land kann in einem Totalverlust enden – wie Landeigentümer in der Nähe von Fukushima bei der Reaktorkatastrophe erfahren haben dürften. Auch irgendwelche Garantieverzinsungen unterliegen grundlegenden Systemrisiken wie

z. B. des Werterhalts des Zahlungsmittels an sich, und der Weiterexistenz des Garantiegebers. Die Investition in Land als einen Sachwert, der daneben auch (im Unterschied zu Edelmetallen beispielsweise) einen konkreten existentiellen Nutzwert aufweist, lässt jedoch annehmen, dass dieser Sachwert auch langfristig in einem realen Verhältnis zum jeweiligen aktuellen Zahlungsmittelwert stehen wird. Der Aktienwert der Gesellschaft unterliegt jedoch wie jeder Aktienwert den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, und ermöglicht daher bei einem späteren Verkauf von Anteilen Gewinne oder Verluste, je nachdem.

Jährliche monetären Renditen auf das investierte Kapital (Dividenden) sind laut Satzung ausgeschlossen. Wesentlicher Grund hierfür ist, dass eine Gesellschaft, die Dividenden ausschüttet, bei der Berichts- und Aufsichtspflicht gegenüber der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) erheblich höheren Aufwand und Kosten zu tragen hat, als wenn monetäre Dividenden ausgeschlossen werden. Laut Satzung werden Gewinne, so sie anfallen, auch wieder für weiteren Landkauf eingesetzt. Damit besteht die Möglichkeit, dass Gewinne sich in größerem Landeigentum niederschlagen, was auch zu positiven Effekten beim Aktienwert führen kann. Alternativ könnten die Pachten für die Landwirte gesenkt werden – das wird dann in der Gesellschaft zu diskutieren sein.

In der Anfangsphase werden zu erwartende Pachteinahmen für die Kosten für den Aufbau der Gesellschaft benötigt; sollte es gelingen, das Volumen der Gesellschaft zu vergrößern, stehen weitere nicht unerhebliche Kosten für Wertpapierprospekte etc. an.

Das unter „Wünschenswerte Nebeneffekte“ Formulierte lässt sich meines Erachtens jedoch auch als eine Form von – nicht monetärer – „Rendite“ betrachten.

Entwicklungsmöglichkeiten

Perspektivisch ist auch der Erwerb von Wald oder der Erwerb von Siedlungsfläche zur Vergabe in Erbpacht denkbar.

Weitere Informationen und Kontakt:

Allmende eG

<https://allmendeland.de/>

VERANSTALTUNGEN DER STUDIENSTELLE 2025

22. Februar 2025 | Sa. | 10:00-13:00 Uhr

Aktiv gegen das Waldsterben

Bauernfrühstück

Lutherstadt Wittenberg, Evangelische Akademie

Die Wälder in Deutschland sind in weiten Teilen in einem schlechten Zustand, alle Hauptbaumarten weisen beträchtliche Schäden auf. Ursachen sind vor allem die sich ändernden Niederschlags- und Temperaturverhältnisse, die Bäume anfälliger machen für Schädlingsbefall oder Sturmschäden. Besonders im Harz sind die weiträumigen Einbußen bis zum Totalverlust unübersehbar.

Das im Jahr 2024 gegründete NABU-Waldinstitut mit Sitz in Blankenburg/Harz spricht von einem „Waldsterben 2.0“. Das Institut ist ein bundesweit tätiges Kompetenzzentrum für Waldnaturschutz und innovative Waldwirtschaft. Es will sich intensiv dem Schutz und der Förderung von artenreichen sowie klimaresilienten Waldsystemen widmen und bietet eine Plattform für praxisorientierte Forschung. Hinzu kommen die Umsetzung von Waldnaturschutz in der Fläche sowie Bildungsarbeit, die darauf abzielt, ein tieferes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge im Ökosystem Wald zu vermitteln.

Institutsleiterin Dr. Anne Arnold stellt die Ziele und Aktivitäten ihres Hauses vor und lädt zu Kooperationen in den Bereichen Praxisforschung, Waldnaturschutz und Bildungsprojekten ein.

15. März 2025 | Sa. | 10:00-16:00 Uhr

Neues vom Grünen Hahn

Fachtag Kirchliches Umweltmanagement

Evangelische Studierendengemeinde, Magdeburg

Das Kirchliche Umweltmanagementsystem Grüner Hahn wurde im Jahr 2024 modernisiert: Praxisnäher, leichter verständlich und schlanker soll es sein. Weniger Formulare und Dokumentationen sind nötig. Trotzdem bleibt das System mit der EU-EMAS Verordnung konform. Alle Neuerungen werden auf einer zentralen Homepage des Netzwerkes Kirchliches Umweltmanagement (KirUm) zur Verfügung gestellt.

VERANSTALTUNGEN DER STUDIENSTELLE 2025

Beim Fachtag werden die umfangreichen Neuerungen vorgestellt und in Workshops praktisch getestet. Auch wird diskutiert, ob und wie bestehende Umweltteams die Neuerungen schrittweise übernehmen sollten.

Der Fachtag Kirchliches Umweltmanagement ist als Weiterbildung für kirchliche Umwelt-Auditorinnen und Auditoren anerkannt.

27. März 2025 | Do. | 19:00 Uhr

Zukunftswende: Soziale Innovationen

Warum Technik allein keine Lösung ist

Dessau-Roßlau, Gemeinde- und Diakoniezentrum St. Georg

Ob Klimakrise, Pflegenotstand oder demografischer Wandel – die gesellschaftlichen Herausforderungen sind immens. Zu ihrer Bewältigung wird meist auf technische Lösungen gesetzt, doch sie greifen oft zu kurz. Gebraucht werden auch soziale Innovationen, die zu neuen Sichtweisen und Verhaltensmustern und so zu überraschenden, nachhaltigen Lösungen führen können. Michael Wunsch ist Mitgründer des Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland e. V. und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bayreuth sowie der Berliner Hochschule für Technik. Er lädt ein zu einer Exkursion zu „WirGärten“, „FoodHubs“ und neuen politischen Programmen für frische Ideen.

10. April 2025 | Do. | 18:00–20:00 Uhr

„Die Freiheit liegt in unserer Natur“

Umwelt- und Naturschutzengagement in der DDR

Lutherstadt Wittenberg, Evangelische Akademie

In der DDR bekamen Natur- und Umweltschutz 1968 Verfassungsrang, 1970 wurde ein anspruchsvolles Landeskulturgesetz erlassen und 1972 ein Umweltministerium geschaffen. Doch insbesondere die Nutzung von Braunkohle als Rohstoff der Industrie und für die Energieversorgung sowie die alle Wirtschaftsbereiche betreffende Mangelwirtschaft führten zu massiven Umweltproblemen, die von den zuständigen staatlichen Stellen nur noch dokumentiert werden konnten.

Ab 1982 verschärfte sich die Situation. Die Daten über die Umweltzerstörung waren plötzlich nicht mehr zugänglich. Mit der „Anordnung zur Gewinnung oder Bearbeitung und zum Schutz von Informationen über den Zustand der natürlichen Umwelt in der DDR“ wurden solche Informationen zur „Geheimsache“ erklärt.

Dagegen opponierte – neben anderen – das Kirchliche Forschungsheim in Wittenberg. Es wurden Umweltinformationen aus der gesamten DDR gesammelt, in Veranstaltungen diskutiert und bewertet und – so gut es ging – veröffentlicht. Versehen mit dem Stempel „Nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch“ informierten die „Briefe zur Orientierung im Konflikt Mensch–Erde“ kirchennahe und -ferne Menschen im ganzen Land über die Ausmaße der Umweltzerstörung. Diese antworteten mit unterschiedlichsten Aktionen und mit praktischem Engagement für Umwelt- und Naturschutz.

In der Veranstaltung werden Menschen, die dabei waren, berichten, wie dieses Engagement im Raum Wittenberg aussah, welche Hürden und Beschränkungen es gab und welche Erfolge erzielt worden sind. Diskutiert wird, was heutiges Umwelt- und Naturschutzengagement von dieser Selbstermächtigung lernen kann.

24. April 2025 | Do. | 19:00 Uhr

Zukunftswende: Negativemissionen

Kohlendioxid filtern, speichern, nutzen

Dessau-Roßlau, Umweltbundesamt

Der Klimawandel schreitet fort. Um ihn zu bremsen, muss der Ausstoß von Treibhausgasen nicht nur drastisch reduziert werden, sondern es sind sogar „Negativemissionen“ notwendig, weil bereits zu viel Kohlendioxid in der Atmosphäre ist und in den nächsten Jahren weitere Megatonnen hinzukommen werden. Dr. Philipp Nimmermann (angefragt) ist Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Klima. Er präsentiert ein ehrgeiziges Programm, mit dem Kohlendioxid künftig nicht nur vermieden, sondern auch aus Abgasen und der Atmosphäre herausgeholt werden soll. Doch wohin dann mit dem CO₂? Lässt es sich dauerhaft umweltverträglich speichern, oder könnte es gar zum Rohstoff der Zukunft werden?

VERANSTALTUNGEN DER STUDIENSTELLE 2025

2. Mai 2025 | Fr. | 10:00–16:00 Uhr

Filzen, kochen, trommeln

Praxistag Naturkindergärten

Lutherstadt Wittenberg, Evangelische Akademie

Der Tag beginnt mit dem Rückblick auf 24 Jahre Weiterbildung zur NaturkindergärtnerIn / Facherzieherin für Natur & Ökologie. Anschließend werden verschiedenste Workshops zu dem Thema angeboten. Von der Spielgeländegestaltung über filzen, Knete kochen, Schnitzen bis zur Zubereitung vollwertiger Speisen und dazu, wie Religion Kindern nahegebracht werden kann. Beendet wird der Tag mit einem Trommelworkshop für alle.

22. Mai 2025 | Do. | 19:00 Uhr

Zukunftswende: Die neue Weltraumstrategie

Mit Weit-Sicht ökologische und militärische Gefahren bannen

Dessau-Roßlau, Gemeinde- und Diakoniezentrum St. Georg

Weltraumgestützte Infrastrukturen werden zunehmend systemrelevant. Sie dienen zur Früherkennung militärischer Bedrohungen, helfen beim Schutz vor Umweltgefahren und erleichtern das Auffinden von Bodenschätzen. Dr. Olaf Heintze ist Co-Leiter der Programmkoordination Sicherheits- und Verteidigungsforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Braunschweig. Er skizziert die politischen und technischen Kräfteverhältnisse im Orbit und erläutert, mit welchen Strategien Deutschland und Europa für den Wettbewerb zwischen den großen ökonomischen und politischen Blöcken gestärkt werden sollen.

27. bis 28. Juni 2025 | Fr.-Sa.

Wenn zu wenig Wasser den Fluss hinabfließt

Konkurrenzen um die Wassernutzung

Lutherstadt Wittenberg, Evangelische Akademie

In Berlin und im Spreewald könnte das Wasser knapp werden. Denn 2036 soll der Braunkohleausstieg in der Lausitz vollzogen sein. Spätestens dann wird dort kein Wasser mehr abgepumpt und in die Spree geleitet. Eine Einspeisung

von etwa 160 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr ginge verloren. In warmen Sommern stammen 75 Prozent des Berliner Wassers aus der Lausitz und bilden die Grundlage der Trinkwasserversorgung. In einer Studie des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2023 wird vorgeschlagen, Wasser aus der Elbe in die Spree umzuleiten. Dafür soll in der Sächsischen Schweiz ein Pumpwerk entstehen, das das Wasser 90 Meter anhebt und über einen Tunnel in die Spree leitet.

In Sachsen und bei Elbanrainern flussabwärts regt sich Widerstand. Schließlich gibt es dort andere Großverbraucher und ehrgeizige Projekte wie die geplanten Chipfabriken in Dresden und Magdeburg. Die geplante Herstellung von Wasserstoff für die Industrie wird sehr viel Wasser benötigen. Und auch die Landwirtschaft ist auf Elbwasser zunehmend angewiesen. Nach den Dürresommern von 2018 bis 2022 wird Beregnung wieder stärker praktiziert. Bereits jetzt sind in Sachsen-Anhalt vier der zehn größten Wasserverbraucher Landwirtschaftsunternehmen.

Auch die Natur braucht Wasser: Entlang der Elbe tragen etwa 400 der insgesamt 600 Flusskilometer einen Schutzstatus (z. B. UNESCO-Biosphärenreservat). Für das Schutzziel, artenreiche lebendige Flussauen zu erhalten und zu entwickeln, muss die Elbe ihre Auen bewässern/überfluten können, was immer seltener geschieht.

Am Beispiel der wachsenden Konkurrenz ums Wasser entlang der Elbe wird diskutiert, ob und wie regionale Wasserkonzepte unter Einbeziehung der verschiedenen Interessengruppen entwickelt werden können.

Neue Fenster in anhaltischen Kirchen

Wochenkalender 2025 stellt Glaskunstprojekt „Lichtungen“
in den Mittelpunkt

Der gerade erschienene Wochenkalender der Evangelischen Landeskirche Anhalts für das kommende Jahr zeigt unter dem Titel „Lichtungen“ moderne Glaskunst in über 30 anhaltischen Kirchen. Zu sehen sind unterschiedliche Ansichten von zeitgenössischen Kirchenfenstern, die in den vergangenen 15 Jahren in überwiegend mittelalterlichen Gotteshäusern im Bereich der Evangelischen Landeskirche Anhalts eingebaut worden sind. Auch moderne Innenräume werden im Kalender gezeigt. Schirmherr des Projektes „Lichtungen“ ist Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff.



Titelbild: Dorfkirche Priorau, Foto: Heiko Rebsch

GESCHENKTIPP

Erstellt wurden die Aufnahmen unter anderem von Heiko Rebsch, Matthias Behne und Johannes Killyen, der auch die Redaktion übernommen hat. Das Layout stammt von der Grafikerin Sandra Heinze. Jedes Kalenderblatt enthält den passenden biblischen Wochenspruch und auf der Rückseite Informationen zu Fenstern und Kirche sowie weitere Bilder.

In der Einleitung zum Kalender schreibt Dr. Holger Brülls, Konservator am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt und Kurator der „Lichtungen“: „Die hier vermittelte Erfahrung von entlegener Landschaft, alter Architektur und neuer Kunst ist ganz auf Dauer gestellt. Diese Stationen mit dem Fahrrad oder dem Auto zu erfahren oder sie zu Fuß zu erwandern, ist ein ästhetisches und spirituelles Erlebnis.“ Oberkirchenrat Matthias Kopischke hebt hervor: „Die ‚Lichtungen‘ sind bei weitem nicht nur ein Kunstprojekt: Glaskunst mischt sich ein in das Gemeindeleben und setzt vieles in Bewegung. Gemeinden blicken stolz auf ihre alte, neue Kirche. Menschen, die lange nicht hier waren, staunen, wie hell das früher so düstere Kirchenschiff plötzlich geworden ist. Das gibt Mut, Kraft und Fröhlichkeit.“

Der Kalender ist zum Preis von 9,00 Euro bei der Evangelischen Buchhandlung im Bodelschwinghhaus in Dessau (Johannisstraße 12, Tel. 0340 2202646, info@buchhandlung-im-bodelschwinghhaus.de) erhältlich.

*Informationen zum Projekt „Lichtungen – zeitgenössische Glaskunst in Anhaltischen Kirchen“ finden Sie unter:
www.lichtungen-glasmalerei.de/projekt/*

Mythos Bildung.

Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft

In diesem grundlegenden Buch analysiert Aladin El-Mafaalani aus unterschiedlichen Perspektiven die Probleme und paradoxen Effekte des Bildungssystems, seine Dynamik und seine Trägheit. Eine umfassende Diagnose, ein Plädoyer dafür, soziale Ungleichheit im Bildungswesen endlich in den Fokus der Bildungspolitik und -praxis zu rücken, und zugleich eine Absage an Visionen und Revolutionen: Es geht darum, was jetzt wichtig und realistisch ist.

Aus dem Buch

»Mit Bildung löst man kein einziges der großen gesellschaftlichen Probleme, etwa die vielen offenen Fragen der Digitalisierung, den fortschreitenden Klimawandel oder den Umgang mit globaler Migration. Selbst die aufgeheizte gesellschaftliche Stimmung oder die Konzentration von Problemlagen in bestimmten Stadtteilen wird sich durch eine Ausweitung und Aufwertung von Bildungsinstitutionen nicht abschwächen. Es geht um eine Verringerung von Chancenungleichheit, um die Erweiterung von Erfahrungshorizonten und Zukunftsperspektiven für alle Kinder und um die Vorbereitung der nächsten Generationen auf die unbekannteren Herausforderungen einer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft. Nur darum geht es. Nicht mehr und nicht weniger.« Aladin El-Mafaalani

Zum Autor: Aladin El-Mafaalani ist Soziologe und Inhaber des Lehrstuhls für Migrations- und Bildungssoziologie an der Technischen Universität Dortmund. Zugleich ist er Teil des SFB 1604 "Produktion von Migration", der am Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück angesiedelt ist. Derzeit ist er u.a. Mitglied im Bundesjugendkuratorium der Bundesregierung und Beauftragter des NRW-Familienministeriums (MKJFGFI) in Fragen der muslimischen Zivilgesellschaft.

Aladin El-Mafaalani
Mythos Bildung

Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft

Erschienen am 13.02.2020

320 Seiten

ISBN: 978-3-462-05368-5

Kiepenheuer und Witsch

www.mafaalani.de/mythos-bildung



Warum wir als Christen die Klimadebatte ernster nehmen müssen

von Magdalene Schönhoff

Warum redet Gott nicht mit uns?

Der kreativ tätige, scheinbar allmächtige Mensch mit den unvorstellbaren technischen Möglichkeiten unserer Zeit steht kopfschüttelnd und ohnmächtig vor den Folgen seines Tuns. Kein Ort mehr, der für unsere Kinder und Kindeskinde Zuflucht bieten wird: Landstriche veröden, blühende Regionen vertrocknen, Regenwälder sterben, Atommülllager strahlen für die Ewigkeit. Wir gewöhnen uns an das Unfassbare: ein Ende der menschlichen Geschichte wird denkbar. Die von der Klimatologie und den Naturwissenschaften in Umlauf gebrachten Statistiken bleiben für die meisten von uns nebulös, weil sie unsere Vorstellungskraft übersteigen. Dass wir eher mürrisch und abweisend darauf reagieren, könnte ein Indiz dafür sein, dass die Grenze des Zumutbaren bereits überschritten wurde.

Doch wer hat überhaupt Schuld an dem Abschmelzen der Eisberge und an dem Ansteigen des Meeresspiegels? Bei wem können sich nachfolgende Generationen über die globalen Verwüstungen beschweren? Wer würde Rechenschaft ablegen und wer sollte wem vergeben? Wer ist Kläger und wer ist Angeklagter? Ist der Erfinder des Autos schuld oder vielleicht schon Adam? Oder ist diese Schuld ein bloßes Strukturproblem, welches durch das Netz der gesellschaftlichen Abhängigkeiten anonym bleibt und damit nicht zu fassen ist?

Christliches Reden über Schuld bleibt auch heute noch im Personhaften stecken. In einem konfliktbeladenen Weltzusammenhang aber, in dem jeder – freiwillig oder unfreiwillig – am Gesamtsystem partizipiert, muss Schuldverstrickung über das Persönlich-Individuelle hinaus betrachtet werden. Andererseits geht in der abstrakten Vorstellung von Kollektivschuld jeder Gedanke, ja jedes Gefühl von individueller Schuld unter. Nur Einzelne können schlechterdings als Frevler erkannt und zurechtgewiesen werden.

Richtig ist: für immer mehr Menschen wird die Zukunft unter unserem Himmel dunkel und unberechenbar. Fatalismus macht sich breit. Man überlässt den

Lauf der Dinge dem Schicksal oder irrationalen Kräften. Wer aber oder was soll den Himmel und die Erde wieder herrichten? Rechnen wir mit einem wie auch immer zu beschreibenden Gnadenakt aus anderen Sphären? „Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim Alten bleiben. Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Doch wie lange hat die nichtversiegende Quelle alles Lebens – mögen wir sie Ganzheit, Natur, Sein oder Gott nennen – diese unermessliche Geduld mit uns? Wie finden wir eine geistige, ethische und spirituelle Grundlage, um die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte durchzustehen? Oder resignieren wir bereits jetzt und verstummen wegen der Sinnlosigkeit jedweder Appelle in einer bereits untergehenden Welt?

Warum redet Gott nicht mit uns? Wo ist denn Gott heute? „Wo bist du, Anderer? Du bist doch sonst immer da! Wo bist du jetzt, Jasager? Jetzt antworte mir! Jetzt brauche ich dich, Antworter! Wo bist du denn? ... Gibt denn keiner eine Antwort? Gibt keiner Antwort?“ (Wolfgang Borchert aus „Draußen vor der Tür“). Was hat Gott wirklich vor in einer Zeit wie dieser? Im Zusammenhang mit dem Klimawandel käme es einer Unverschämtheit gleich, sich nicht mit dieser grundlegenden Frage zu befassen. Die christliche Heilsbotschaft wird mit einer Welt konfrontiert, die eindeutig der Rettung bedarf. Global und mit einer nie dagewesenen Schärfe. Oder muss die Botschaft selbst gerettet werden?

Ernst Conradie hat für Auserwählte, die durch religiöse Erweckung ihre Herzen und ihren Verstand ändern, einen biblischen Trost parat: „Gott verspricht, einen kleinen Rest durch ein Wunder zu retten, der die globale Erwärmung umkehren wird.“ Doch den größten Teil der Bevölkerung wird er für ihre Torheit mit einer tödlichen Seuche bestrafen.¹

Sollte Gott im 22. Jahrhundert also mit einem kleinen Rest einen neuen Anfang wagen?

¹ Ernst Conradie, What is God really up to in a Time like this? Discerning the Spirit's Movements as Core Task of Christian Eco-Theology, im EKD - Text „Confessing Hope for the Earth - The “Wuppertal Call” ,Wuppertal, 16 – 19 June 2019 , S. 31

Tröstende Verheißungen der Bibel?

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Können wir die biblische Heilsgeschichte heute noch erzählen? In Gen 8,22 lesen wir: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte.“ In Offb. 21,1-7 lesen wir: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ Können wir solche Botschaften noch ernst nehmen?

Nach den wissenschaftlichen Berichten wird das Schicksal der Meere das Schicksal des Planeten werden. Unsere Zukunft wird ozeanisch sein. Überschwemmungen werden zunehmen. Auch die Bibel weiß von einer Flut zu berichten. „Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachtetten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin –, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns.“ (Mt 24:38-39)

Wie verhalten sich die bedrohlichen Zukunftsszenarien der Wissenschaft zu den tröstenden Verheißungen der Bibel?

In biblischen Zeiten erzählten die Psalmen von einem Gott, „der Treue hält ewiglich“ (Ps. 146,6). Und wir hören voller Sehnsucht die bleibende Zusage: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen“ (Jes. 43,19; 65,17; Offb. 21,5). Doch können uns die biblische Verheißungen in einer sich dramatisch verändernden, kippenden Welt noch erreichen? Ich meine: Durch den Schrei der Schöpfung spricht Gott uns. Hören wir seine Stimme? Wird er uns in dem schmerzhaften Wandlungsgeschehen begleiten?

In dem Gedicht „Es kann sein“ von Bernhard Trautvetter können wir erahnen, wie der Dichter von einer überwältigenden Sorge um die Nachgeborenen erfasst wird:

Es kann sein,
dass die Menschheit
das fossile Zeitalter überlebt.
Es kann sein,
dass die heute jungen Menschen

eine Welt erleben,
in der es sich leben lässt.
Es kann sein, dass die Kinder junger Familien
später mal selber Kinder haben wollen.
Es kann sogar sein,
dass uns der Einsatz
der Bombe erspart bleibt
und dass die Menschheit
die Abschreckung überlebt.

Das alles kann sein,
wenn wir alles
dafür geben,
dass es so kommt,
wenn wir
unseren großen Traum
mit Liebe füllen,
mit jedem Atemzug
und mit jedem Schritt,
Seite an Seite,
Hand in Hand,
eben in Liebe.
Es kann sein.

Ein neuartiges Böses in einer knapp werdenden Zeit

Heute scheint ein neuartiges Böses unbesiegbare zu agieren: Es nimmt die Zerstörung einer ganzen Zivilisation in Kauf. „Viele Menschen sterben nur, weil einige wenige sich unendlich reich machen. Die meisten von uns zahlen nur dafür. Das ist doch total irre“, schreibt Mojib Latif.²

Und wir können nicht fliehen. Wir haben nur diese eine Heimat. Wir sind alle, ausnahmslos alle, Gefangene auf einem überhitzten Planeten.

² Mojib Latif, Das Pariser Abkommen war Selbstbetrug. Wir steuern auf drei Grad Erwärmung zu. Interview im FOKUS Ausgabe 20 vom 14.5.22, S.70

UN-Generalsekretär António Guterres hat die Situation des Planeten auf der Weltklimakonferenz COP27 im November 2022 in drastischen Bildern geschildert: „Wir sind auf dem Highway zur Klimahölle.“ Und: „Wir kämpfen den Kampf unseres Lebens – und sind dabei zu verlieren.“

Das Sicherheitsniveau für Klimastabilität ist ein CO₂-Gehalt in der Atmosphäre von etwa 350 ppm (= Parts per Million) – ein Niveau, das wir schon 1987 überschritten haben. Im Februar 2022 lag es über 421 ppm. Bei den gegenwärtigen Emissionsmengen wird noch vor Ende dieses Jahrzehnts das CO₂-Budget verbraucht sein, das uns verbleibt, um die Chance zu haben, unter 1,5 Celsius Erderwärmung zu bleiben, und damit das Risiko zu minimieren, irreversible Kettenreaktionen in Gang zu setzen (sog. Kippunkte). „Wir haben keine Zeit mehr ... Eile ist geboten!“ So Mojib Latif.³

Wachsender Wohlstand und erweitertes Liebesgebot

Der Club of Rome forderte bereits vor 50 Jahren eine radikale Energiewende. Die heutige grüne Energieerzeugung ist zwar im Wachsen begriffen, aber der Energiebedarf steigt global um Größenordnungen noch schneller an, d. h., das Wachstum des weltweiten Energiebedarfs übertrifft bei Weitem die Steigerung des Einsatzes regenerativer Energieträger.

Welcher religiösen und moralischen Werte bedarf eine zerrissene Menschheit, will sie als Schicksalsgemeinschaft auf diesem Planeten überleben?

Wegen der begrenzten planetaren Grenzen wird der Mensch nur mit Null-Wachstum überleben. Ein neuer Mensch ist gefragt, der auf beständig wachsenden Wohlstand verzichtet und durch Maßhalten und Genügsamkeit den Verbrauch der Ressourcen radikal einschränkt; ein Mensch, der bereit ist zu einer radikalen und umfassenden Umkehr zu einem neuen, räumlich und zeitlich erweiterten Liebesgebot im Sinne einer Generationengerechtigkeit; denn es kommt darauf an, was wir in fünf oder zehn Jahren getan oder unterlassen haben, damit die nachfolgenden Generationen global sich immer noch eines guten, lebenswerten Lebens erfreuen können.

³Ebd.

Activism-Burn-out und Doomismus

Der Weltklimarat zeigt Auswirkungen des Klimawandels auf die Menschheit auf vielfältigen Wirkungspfaden wie Ernährung, Gesundheit und einer weltweit wachsenden sozialen Krisenangst, besonders bei vielen jungen Menschen. Klimagerechtigkeitsgruppen propagieren deshalb eine „Resilienzstärkung“, um Klimadepression oder Activism-Burn-out vorzubeugen.

Kate Marvel vom NASA Goddard Institute for Space Studies in New York schreibt wiederholt über ihre Hoffnungslosigkeit „Eine Klimawissenschaftlerin zu sein bedeutet aktive Teilnehmerin in einer Horrorgeschichte im Zeitlupentempo zu sein.“ Fast alle Klimaaktivisten äußern sich ähnlich, z. B. auch der bekannte Neukölner Klimaaktivist Tadzio Müller. „Manchmal heule ich morgens und abends, wenn ich wieder lese, höre und sehe, wie schnell die Welt in den Abgrund rast“.⁴

Kann hier der christliche Glaube den jüngeren Generationen eine Perspektive bieten?

Der Visionär Johannes weist er auf die Bedeutung von Tränen hin. (Off. 7,17). Wie aber kann sich Mut zum Handeln entwickeln, wenn wir die Trauer und die Tränen nicht zulassen? Welche Folgen hat es für den Einzelnen und für die ganze Gesellschaft, wenn immer mehr Menschen beginnen zu glauben, dass die Welt untergeht? Der Weltuntergangsglaube („Doomismus“) erzeugt bei den ihn befürwortenden Anhängern eine innere Abkoppelung. Wenn es keine Hoffnung, keine Zukunft gibt, setzen Ohnmacht und Apathie ein. Die Verheißungen der Apokalypse des Johannes wären neu zu erzählen.

Geoengineerte Zukunft – Traum oder Albtraum?

Weltweit forschen Wissenschaftler an globalen, technologischen Großprojekten zur Veränderung der Biosphäre (Geoengineering).

Doch: ist eine geoengineerte Zukunft unser aller schönster Traum oder unser größter Albtraum? Im letzten IPCC-Bericht, der Anfang April 2022 veröffent-

⁴ Tadzio Müller , Die Katastrophe kommt nicht, sie ist schon da. Berliner Zeitung Nr. 190 vom 17.8.22. S. 8

licht wurde, sind Szenarien berücksichtigt, die davon ausgehen, dass technische Lösungen existieren, das CO₂ aus der Atmosphäre wieder herauszuholen. Im Bericht wird als mögliche „Klimaschutzlösung“ die sogenannte Carbon Capture and Storage (CCS) aufgeführt. „Wie so etwas im großen Umfang funktionieren soll und welche Risiken das bringt, das weiß keiner. Das ist „eine Wette auf die Zukunft ... und eine Bankrotterklärung der Menschheit“ warnt Mojib Latif.⁵

Mit Marine Cloud Brightening (MCB) sollen weißere und besser reflektierende Wolken erzeugt werden. Der Einsatz von MCB in der Arktis könnte für das Überleben von Hunderten Millionen Menschen von größter Bedeutung werden. Doch was sind die Nebeneffekte? Unvorhersehbarkeiten und Unkontrollierbarkeit solcher geologischen Großprojekte erregen Stress für die gesamte Menschheit, sie müssen langfristig absolut zuverlässig auch vor politischen Missbrauchs- und Erpressungsmöglichkeiten geschützt werden. Einmal begonnen, müssen sie über Jahrzehnte oder Jahrhunderte weitergeführt werden, da ein plötzlicher Abbruch eine Art Klimaschock auslösen könnte. Die kooperative langfristige Steuerung von Georingeneering-Systemen in einer fragmentierten Weltgesellschaft über Jahrhunderte ist äußerst riskant und eine technische, gesellschaftliche und moralische Überforderung der Menschheit.

Das bergende Himmelszelt Gottes verlöre seine uralte Symbolik. Es ist nicht mehr der Himmel Gottes. Der Mensch übernehme endgültig die „Schöpfung“ unter seine Kontrolle und würde zum Ingenieur der Biosphäre. Eine heutige Theologie könnte bei diesen Hochrisikostrategien das Sicherheitsversprechen eines totalen, globalen und generationsübergreifenden technologischen Managements und Kontrollregimes der Klimasysteme radikal in Frage stellen: Evolution auf Messers Schneide!?

Schöpfungsbewahrung – noch ein glaubhaftes Narrativ?

Ist die biblische Schöpfungserzählung im Anthropozän noch öffentlich vermittelbar?

Das Erspüren eines Seinsmysteriums, einer Geheimnishaftigkeit und Unergründlichkeit unserer kontingenten Welt, die auch nicht hätte sein können, lässt uns erahnen, dass ein allumfassendes Sein alles vorfindliche Seiende ent-

⁵Mojib Latif, Vgl. 2

lassen hat. Ohne dieses alles be- und durchwirkende Sein können wir alles Vorfindliche als wie auch immer geartete Materiehaufen betrachten und hemmungslos verwerten.

Vor Jahrhunderten hätte man noch von einer Bewahrung der Schöpfung sprechen können. Aber heute? Sollten wir in Zeiten des Klimakollapses statt von Bewahrung der Schöpfung, die wir massiv ruiniert haben, demütiger von Wiederherstellungsversuchen sprechen? Sind wir nicht gerade dabei, das Schlimmste zu verhindern? Das Weltall gehört auch zur Schöpfung, worauf der Mensch keinen Einfluss hat. Oder noch nicht?

Die Zivilgesellschaft braucht einen Schöpfer nicht vorauszusetzen, um Klimaschutz zu betreiben. Ein ökospiritueller Ansatz ist dagegen öffentlich vermittelbar und erfasst ganzheitlich auch emotionale und tiefere geistige Dimensionen: Wir sind – ob wir wollen oder nicht – Teil und Teilnehmende der Schöpfung und erleben unsere existentielle Betroffenheit. Die Natur wird nicht als externer Faktor betrachtet. Demut und Dankbarkeit werden fühlbar durch das Staunen über das Wunderbare in der Welt.

Ökospirituelle Suchbewegungen vermitteln ein tiefgründiges Einverständnis mit dem Leben und ihrem Wert und eine Motivations- und Werterfahrung, die Naturwissenschaft als solche nicht bieten kann. So können sie zur ökologischen Ausrichtung motivieren. Auch weltliche Transzendenerfahrungen wie Poesie, Musik, Kunst, Liebe, geistige Erkenntnis und Kreativität können zu einer ökologischen Spiritualität beitragen. „Ökologie muss die neue Theologie des 21. Jahrhunderts werden ... in der Klimakrise wird die Suche nach Transzendenz zur wichtigsten Anstrengung ...“ (B. Stegemann)⁶

Priorität der Worst-Case-Szenarien

Hans Jonas legte 1979 mit seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation“ den Grundstein für eine Debatte

⁶ Bernd Stegemann, Die Öffentlichkeit und ihre Feinde. Am Schluss des Buches beschreibt Bernd Stegemann die „postsäkulare Suche nach einer ökologischen Transzendenz“ im Anthropozän „ohne Gott und ohne Ritual“. Der Publizist spricht die Absurdität des postmodernen Glaubens an und hofft auf einen „Akt göttlicher Gnade, der die Transzendenz ins Jetzt der Menschen holt“. 2021. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2021

zur ontologischen Grundierung einer Zukunftsethik. Diese muss der gesteigerten Zerstörungsmacht des Menschen und den weit in die Zukunft reichenden Folgen seines Tuns gerecht werden. Dem kategorischen Imperativ Kants setzte Jonas einen ökologischen Imperativ entgegen: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ Weil die Menschheit mit ihrem Handeln bereits heute ihre Zukunft aufs Spiel setzt und darum weiß, steht sie in der Verantwortung. Weil die Ereignisse in unserer komplexen Welt kaum vorherzusagen sind und es immer ein Worst-Case-Szenario geben kann, fordert Jonas einen „Vorrang der schlechten vor der guten Prognose“.

Kann das auch für theologische Fragen gelten? Ist nicht der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben als der Heilsprophezeiung? „Die Fähigkeit zur Verantwortung bedeutet schon das Unterstellen unter ihr Gebot. Das Können selbst führt mit sich das Sollen ... Die ontologische Begründung der Verantwortung liegt in der Ontologie des Wesens Mensch.“ (Hans Jonas)⁷

Errungenschaften der jahrhundertelangen emanzipatorischen Kämpfe und ihr unaufgebar Sinn

Eine heutige Theologie muss sich auf die planetaren Ausmaße der Klimaveränderungen einstellen und eine langfristige Nachweltfürsorge mit intergenerationaler Verantwortung diskutieren.

Sie muss rationale Vernunft mit dem spirituellem Erfassen einer zerstörten Schöpfung verbinden, in der wir von immer mehr Arten und Landschaften Abschied nehmen müssen.

Eine Theologie der Hoffnung wird den Fortschritts- und Wachstumsoptimismus entmythologisieren und die Möglichkeit begründen müssen, das menschliche Leben trotz seiner Begrenztheit neu wertzuschätzen. Kann aber die Tragik des Menschen in einer anscheinend sinnlos erscheinenden Menschheitsgeschichte, die im Klimakollaps endet, durch Verheißungen abgemildert werden?

⁷ Hans Jonas: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt am Main 1979, S. 36.

Heute müssen wir uns fragen, welchen Sinn wir in einer Menschheitsgeschichte kommunizieren könnten, wenn die Verbindung mit endloser Geldvermehrung und rasanter technologische Entwicklung zu einer kaum noch abwendbaren Krise geführt hat. Diese Frage nach dem unaufgebbarem Sinn der jahrhundertelangen emanzipatorischen Kämpfe in einer Zeit, in der Zivilisation fragil geworden ist, beunruhigt vor allem auch Aktivisten und Akteure dieser weltweiten Kämpfe.

Die rationalen Bemühungen, einen letzten, alles umfassenden Sinn im Ganzen der Welt begrifflich zu fassen, bleiben jedoch rein spekulativ.

„Der SINN, den man ersinnen kann, ist nicht der ewige SINN.“ (Laozi)

Gleichwohl: Aufgrund einer gewissen Verlässlichkeit wird die Welt von Menschen nicht als sinnleer gedeutet. Diese individuell erfahrbaren Sinndimensionen in der Welt wird mit überzeugender innerer Gewissheit jenseits aller rationalen Begriffe erlebt. Glaube und Spiritualität können zu einem tragenden, daseinsbestimmenden Vertrauen führen, wenn Menschen sich einem größeren Ganzen zugehörig fühlen und ein sinnbezogenes Verständnis ihrer Existenz entwickeln können. Auch und gerade in Sinnkrisen kann Zukunftshoffnung aufscheinen.

Letztlich können wir nur auf poetische Weise oder spirituell meditierend Zugänge zur Werthaftigkeit und Bedeutungstiefe unseres Hierseins erahnen.

Rainer Maria Rilke spürte in seinen Duineser Elegien (hier Zitat aus der neunten Elegie) diesem Empfinden und Erleben nach: die Dinge, die Erde, sie brauchen uns.

„Aber weil Hiersein viel ist, und weil uns scheinbar alles das Hiesige braucht, dieses Schwindende, das seltsam uns angeht. Uns, die Schwindendsten. Ein Mal jedes, nur ein Mal. Ein Mal und nicht mehr. Und wir auch ein Mal. Nie wieder. Aber dieses ein Mal gewesen zu sein, wenn auch nur ein Mal: irdisch gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar.“

Zur Autorin:

Magdalene Schönhoff ist Mitglied der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland (EAI_D), einem Verein, der sich selbst beschreibt als Treffpunkt für Menschen mit christlichem Glauben und kritischem Geist.

Zum Training künstlicher „Neuronaler Netze“, zu angeeigneten Daten-Pools sowie Fake-News in Wirtschaft und Politik

von Werner Eiermann

Ich möchte damit beginnen, einmal bewusst die gesellschaftliche Dimension der Entwicklung und Verbreitung von KI-Systemen in den Blick zu nehmen. Also die Frage, was bedeutet sie – Künstliche Intelligenz (KI) für jeden Einzelnen von uns und für unser Zusammenleben als Gesellschaft. Denn das wird nach meinem Empfinden bislang sträflich vernachlässigt.

In einer Rede zum 10-jährigen Firmenjubiläum von Mozilla, einem der wenigen gemeinwohlorientierten Internet-Unternehmen, hat die damalige Chefin Mitchell Baker folgendes gesagt:

„Künstliche Intelligenz (KI) wird wahrscheinlich die bestimmende Technologie der aktuellen Generation sein, so wie das Internet die Welt grundlegend und für immer verändert hat. Was wir im vergangenen Jahr gesehen haben, kratzt nur an der Oberfläche dessen, was möglich ist. Und das Disruptionspotenzial, also das Potenzial, Gesellschaften direkt zu verändern, ist bei KI vergleichbar mit dem der industriellen Revolution.“

Was lässt die Mozilla-Chefin zu dieser Einschätzung kommen?

Sie betont einerseits die ungeheuren Möglichkeiten dieser neuen Technik und andererseits warnt sie eindringlich davor, deren Entwicklung allein in die Hände weniger Tech-Giganten zu legen. Doch genau das ist die Realität: In einer Google-Broschüre heißt es euphorisch: „KI kann die Welt voranbringen wie kaum eine Technologie zuvor. Sie hilft in der medizinischen Forschung ebenso wie im Kampf gegen den Klimawandel und erleichtert vielen Menschen den Alltag.“

An solchen Möglichkeiten besteht kein Zweifel, aber was tun die Tech-Konzerne, um sie zu nutzen? Sie sind dabei, alle unsere Lebensbereiche von der Wirtschaft, über das Bildungs- und Gesundheitswesen, bis hin zur Kommunikation unter dem Gesichtspunkt von Effizienz und Produktivität zu optimieren. Dabei

verspricht KI Steigerungsmöglichkeiten, die einer Revolution gleichkommen, in all ihren Anwendungsbereichen. Was dabei in der Logik und nach dem Geschäftsmodell der Tech-Konzerne gezielt auf der Strecke bleibt, sind ethische Grundsätze oder schlichter gesagt: das Menschliche.

Denn das sind genau die Faktoren, die bei der Algorithmen-gesteuerten Optimierung stören und deshalb ausgeblendet werden.

Wenn man sich vor diesem Hintergrund die großen KI-gesteuerten Sprachmodelle wie ChatGPT ansieht, führt das zu ganz essenziellen Fragen:

- Wer darf diese KI-Modelle nutzen und ist dann für ihren Einsatz verantwortlich und mit welchen Konsequenzen?
- Wie gehen die Betreiber mit der Fülle von Desinformation und Fälschungen um, die wir täglich sehen?

Mitchell Baker hat deshalb mit Blick auf die KI-Sprachmodelle auf die existenzielle Herausforderung hingewiesen, mit der wir als demokratisch verfasste Gesellschaft konfrontiert sind. Es stehe nichts Geringeres auf dem Spiel als die Gewissheit, auch künftig auf der gesicherten Grundlage von Fakten zwischen Wahrheit und Fiktion unterscheiden und noch selbst Entscheidungen zu treffen zu können.

Trotzdem überlassen es Medien und Politik bisher weitgehend den Konzernen aus dem Silicon Valley, die KI-Technologie massiv als das Instrument zu bewerben, das die Welt für alle besser und bequemer macht: „Wir begrüßen die neue Welt der KI mit einer Naivität, die an Kinder erinnert, die mit Glasscherben im Sonnenlicht spielen“, so beschreibt der Rechtsphilosoph und ehemalige Datenschutzbeauftragte Hamburgs, Johannes Caspar, unseren bisherigen Umgang mit den KI-Verheißungen.

Das alles ist wahrlich Stoff und Grund genug für eine umfassende öffentliche Debatte über die Entwicklung von KI, sollte man meinen. Nur - die findet bislang allenfalls in Fachkreisen statt, während sich monatelang - medial verstärkt zu einer regelrechten ‚Schlacht um die Heizkeller‘ – das ganze Land darüber erregte, wie wir in Zukunft unsere Wohnungen heizen werden.

Beim Thema Künstliche Intelligenz hingegen wird allenfalls die Frage diskutiert, ob wir da nicht schon abgehängt wurden.

Wenn man das nicht einfach hinnehmen will und vielmehr an einem angemessenen gesellschaftlichen Diskurs interessiert ist, kommt man unweigerlich zu der Frage: Wer sind eigentlich die Hauptakteure bei der Entwicklung von KI und was sind ihre Interessen?

Da steht ein Name ganz oben: Sam Altman

Sein Unternehmen OpenAI hat den ersten dialogbasierten Chatbot namens ChatGPT gebaut, im November 2022 auf den Markt gebracht und damit den folgenden Hype um KI ausgelöst. Altman ist quasi das Gesicht des KI-Booms. An seinem Werdegang lässt sich exemplarisch die Veränderung in der Internet-Wirtschaft ablesen – von den Weltverbesserungs-Versprechen hin zu einer kapitalgetriebenen Optimierung in allen Lebensbereichen.

Auf der Homepage von OpenAI heißt es noch im typischen Jargon der Silicon Valley-Konzerne: „Es ist unsere Mission, sicherzustellen, dass allgemeine künstliche Intelligenz der gesamten Menschheit zugutekommt.“ Wir sind kein gewöhnliches Start-up, erklärten Altman und seine 10 Mitstreiter, als sie OpenAI vor neun Jahren gründeten. „Wir sind eine gemeinnützige Organisation, die sich einem höheren Ziel als dem profanen Profit verschrieben hat.“

Das war vor dem Hype um KI, längst sind es die großen Tech-Konzerne, die jetzt die Entwicklung bestimmen: Mit einschneidenden Folgen für OpenAI. Erst kündigten mehrere Angestellte, weil sie bezweifelten, dass Altman noch genug Wert auf die sichere Entwicklung von KI lege. Der große Knall folgte im vergangenen November, als Altman erst vom Verwaltungsrat gefeuert wurde, dann zu Microsoft wechseln sollte, um schließlich dann als Chef zu OpenAI zurückzukehren.

Seither ist klar, dass bei OpenAI nur noch der Name für Offenheit steht, gearbeitet wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Organisation, die sich einst in den Dienst der Menschheit stellen wollte, erhielt Milliarden Dollar von Microsoft, entwickelt längst Software für Geschäftskunden, verkauft Abonnements für ChatGPT und beschäftigt Dutzende Lobbyisten, um eine drohende KI-Regulierung zu beeinflussen.

Bei OpenAI klaffen also Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Während man als Non-Profit-Organisation weiter keine Steuern zahlt, wechseln Investmentbankerinnen in Führungspositionen. Und kürzlich wurde ausgerechnet der frühere Chef des US-Geheimdienstes NSA in den Vorstand berufen. Altman selbst, berichtete das Wall Street Journal, sei über mehrere Risikofonds an mehr als 400 Unternehmen beteiligt, die von KI profitieren.

Die Markt-Bewertung von OpenAI liegt inzwischen im dreistelligen Milliardenbereich. Jüngste Zahlen gehen von sage und schreibe 150 Milliarden Dollar aus, die das Unternehmen inzwischen wert ist.

Und es treibt mit ChatGPT Weltkonzerne wie Google und Meta vor sich her, die alles daransetzen, bei der KI-Entwicklung aufzuschließen.

Das heißt, alle großen Tech-Konzerne arbeiten an eigenen KI-Modellen, um sie auf den Markt zu bringen. Sie sind alle aus den USA, alle mehr oder weniger Monopolisten auf ihrem Gebiet. Und alle verfügen über Milliarden-Budgets, die den Staatshaushalten von mittleren Nationen entsprechen. So viel zu den gegenwärtigen Hauptakteuren.

Jetzt möchte ich der Frage nachgehen: Wie kommen die KI-Modelle zu ihren Herzstücken - also den Datenbanken - und was machen sie damit?

KI-Modelle muss man sich vorstellen wie riesige Staubsauger, die zu Trainingszwecken alles frei verfügbare im Internet kopieren, speichern und reproduzieren – das sind Texte, Bilder, Audiodateien, Filme, ohne Rücksicht auf die Rechte ihrer Urheber. Dadurch verfügen die Tech-Konzerne über unfassbar große Schätze an Daten, über deren Verwendung ausschließlich sie selbst entscheiden. Und: die Tech-Giganten greifen dabei auch gezielt auf die privaten Daten der Nutzer ihrer Online-Plattformen zu. Einfach so, weil sie nichts und niemand daran hindert.

Meta hatte im Mai die Einführung seines KI-Chatbots auf Facebook und Instagram angekündigt. Dieser soll mithilfe des hauseigenen Sprachmodells Llama zwei Fragen der Nutzer beantworten und Konversationen führen können. Dazu wird Meta persönliche Daten seiner Nutzerinnen und Nutzer, darunter jahrelange persönliche Posts, private Bilder oder Online-Tracking-Daten, für das Trai-

ning seines KI-Modells verwenden – ohne die Zustimmung der Betroffenen einzuholen. Wegen des überwiegend naiven Umgangs mit dieser Praxis seitens der NutzerInnen ist deren Privatsphäre zu großen Teilen in den Händen von Milliarden-Dollar-Firmen.

Der Rechtsphilosoph und ehemalige Datenschutzbeauftragte Hamburgs, Johannes Caspar bewertet das so: „Die digitale Ausbeutung von Individualität geht Hand in Hand mit einem System der autokratischen Machtfülle von Betreibern digitaler Plattformen.“ Wie eben Facebook, Microsoft oder Google’s Suchmaschine. Die Plattform-Anbieter mit ihren Algorithmen bestimmen auch längst, was ihre NutzerInnen zu sehen bekommen. Und das ist keineswegs das, was sie weiterbringt. Sondern alles Mögliche, was sie dazu verführen soll, möglichst lange auf einer Plattform zu bleiben und sich dabei permanent Daten abmelken zu lassen.

Meta-Eigner Zuckerberg will noch weiter gehen: Schon bald werde man bei Facebook und Instagram damit beginnen, KI-generierte Inhalte direkt in die Feeds der Nutzer zu veröffentlichen. Als Beispiel wurden Bildchen in der typisch comichaften Ästhetik gezeigt, die das Unternehmen dann „auf der Grundlage der Nutzer-Interessen oder aktueller Trends“ erstellt. Unter Umständen könnte dafür auch das Gesicht des Nutzers verwendet werden; das eigene Antlitz als Rohstoff im KI-Maschinenraum von Meta.

Mit diesen künstlich erzeugten Inhalten werde Meta „das soziale Netz töten“, meinen Kritiker schon jetzt. Die NutzerInnen beschäftigt zu halten, sei inzwischen die oberste Priorität, längst sei das persönlich Gesagte irrelevant. „Es geht nicht darum, Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit anderen Menschen und ihren Erfahrungen und Gedanken auseinanderzusetzen“, schreibt der Technikphilosoph und Netzkritiker Jürgen Geuter, „sondern darum, Sie zu einem passiven Konsumenten von Müll zu machen, neben dem Werbung geschaltet werden kann.“

Das ist der Abgesang auf das Versprechen von Social Media als einer weltweiten Gemeinschaft, in der jeder eine gleichberechtigte Stimme hat. Vorbei der Marktplatz der Ideen, stattdessen ein jeder für sich selbst, hermetisch abgeriegelt am eigenen Endgerät, umwölkt von Maschineninhalten.

Was das mit einer ganzen Generation von Jugendlichen macht, die täglich 5-6 Stunden in ihren Netzwerken unterwegs sind, das lassen jüngste Studienergeb-

nisse nur erahnen. Sie sprechen von einer rasanten Zunahme von Vereinsamung und Depressionen. Und Eltern berichten, dass sie inzwischen den Zugang zu ihren Kindern verloren haben.

Es gibt eine weitere Gefahr, die von KI-gesteuerten Sprachmodellen wie ChatGPT ausgeht: sie öffnen nämlich - fast zwangsläufig - der Möglichkeit zu Manipulation Tür und Tor. Denn was die Maschine auf eine Anfrage antwortet, reproduziert ja alles - und zwar völlig ungehemmt -, was sie wie ein Datenstaubsauger aus dem Internet und den Servern ihrer Betreiber zusammengesucht und was der Algorithmus dann verarbeitet hat: also auch Rassismus, Gewalt, selbst den Missbrauch der eigenen KI-Trainingsdaten. Der Fragesteller bekommt von all dem nichts mit. Denn eine Antwort bei ChatGPT steht ja einfach da, als Tatsache. Niemand kann erkennen, wie sie zustande kam. Denn die verwendeten Daten sind ja nicht nachvollziehbar. Lügen und gezielte Desinformation können genauso eingeflossen sein, wie frei Erfundenes oder nur Behauptetes.

Das liegt daran, dass die Tech-Giganten ihre Algorithmen streng unter Verschluss halten, sie sind eine Black Box. Als Folge der verbreiteten Nutzung von KI-Sprachmodellen findet deshalb eine Erosion des Wissens statt. Wahrheit und Fiktion verschwimmen zunehmend und sind immer öfter nicht mehr zu unterscheiden.

Kürzlich hat die New York Times berichtet, dass KI-Chatbots Informationen fälschen; Namen, Daten, medizinische Erklärungen erfinden; ganze Handlungsstränge von Büchern konstruieren sie neu, „sogar historische Ereignisse, die nie stattgefunden haben.“

Täuschend echt gefälschte Fotos oder manipulierte Stimmen, die jemandem Inhalte in den Mund legen, die er nie gesagt hat, konnten wir alle schon bestaunen. Die Möglichkeiten zur Desinformation scheinen erschreckend.

Und an den politischen Rändern der Gesellschaft, insbesondere am rechten, warten Demagogen und Rattenfänger nur darauf, sie auch zu nutzen. Der Rechtsphilosoph Johannes Caspar, zieht daraus den Schluss, dass wir die Kommunikation im Netz nicht weiter den für die Plattformbetreiber profitablen Weg der Empörung und des Extremen und Abwegigen gehen lassen dürfen. Denn in

den Echokammern des Internets verschwimmen dadurch Fakten und Fiktion und die so veränderte ‚öffentliche Meinung‘ tendiert zu Radikalisierung und Lagerbildung. Das hat massive Auswirkungen auf die gesellschaftliche Kommunikation und das Funktionieren demokratischer Strukturen.

Jetzt möchte ich noch darauf eingehen, wie KI die Suchmaschine von Google verändern wird. Denn bei einem Marktanteil von 90% aller Suchanfragen trifft das ja praktisch jeden von uns.

Die wichtigste Webseite der Welt hat nämlich KI-gestützt kürzlich eine experimentelle Suchfunktion entwickelt. Sie heißt „AI Overviews“ und erspart Ihnen das Klicken auf Links nach einer Suchanfrage, indem es generative KI verwendet, um Zusammenfassungen von Suchergebnissen zu liefern. Bis Ende des Jahres wird Google für eine Milliarde Menschen also KI-Antworten als Suchergebnisse anzeigen - ob sie wollen oder nicht.

Was bedeutet diese Veränderung der Suchmaschine? Wenn man sich das Netz als gigantische Bibliothek vorstellt, war Google in seinen Anfangstagen eine Bibliothekarin, die Besuchern den Weg zu den Regalen wies, in denen sie die gewünschten Bücher fanden. Die Informationen musste man dann selbst nachschlagen.

Im Laufe der Jahre veränderte sich das Verhalten der Bibliothekarin. Statt nur Bücher zu präsentieren, las sie oft gleich die passenden Passagen vor. Aus zehn blauen Links und ein bisschen Werbung wurde eine riesige Wissensdatenbank, die Google Knowledge Graph nennt. In diese Sammlung fließen Informationen von Milliarden Webseiten ein, die Google systematisch durchsucht, indexiert und aufbereitet. Seitdem zeigt Google das Wetter an, löst Rechenaufgaben oder blendet Auszüge aus der Wikipedia ein. Es ist schlicht das Ende von Google, wie wir es kennen: aus der Suchmaschine wurde eine Antwortmaschine.

Für Menschen, die eine Bibliothek nicht zum Schmöckern betreten, sondern nur eine spezifische Information benötigen, ist die allwissende und auskunftsfreudige Bibliothekarin angenehm. Das spart Zeit, und vielen Besuchern reicht der kurze Überblick. Seit 2019 lösen mehr als die Hälfte der Suchanfragen keinen weiteren Klick aus. Menschen googeln und sehen sofort, was sie wissen wollen. Der Anteil dieser Zero-Click-Suchen wird weiter steigen, denn jetzt bekommt die Bibliothekarin Hilfe von KI. Bislang zitiert sie wörtlich aus einzelnen Bü-

chern und verweist auf die Originalquelle. Künftig lässt sie sich von einem Sprachmodell automatische Zusammenfassungen schreiben, die auf den Inhalten aller Werke der Bibliothek beruhen. Sie antwortet auf Rückfragen und bietet erst ganz am Ende an: Wenn Sie wollen, dann können Sie in diesem Buch weiterlesen. Wie viele Besucher machen sich wohl die Mühe?

Auf Googles Entwicklerkonferenz sagte Liz Reid, die den Bereich Websuche leitet und als großer KI-Fan gilt: "Google übernimmt das Suchen, die Recherche, die Planung, das Brainstorming und so viel mehr. Sie müssen nur noch fragen." Wir wissen doch alle: man kann sich sehr schnell daran gewöhnen, praktisch auf Knopfdruck zu allen möglichen Fragen, Problemen oder Aufgaben von der ‚Maschine‘ fertige Antworten und Lösungen geliefert zu bekommen – und sie dann prompt zu verwenden. Weil es schnell geht, einfach ist und als Tatsache daherkommt!

Wer kümmert sich dann noch umständlich darum, wie die KI-Ergebnisse zustande kommen, um deren Quellen? Und wer denkt dann noch über Alternativen nach, bevor danach gehandelt, kommuniziert oder geschrieben wird? Die Erfahrung lehrt und der bisherige Umgang mit dem Internet belegt es: nur eine aufgeklärte Minderheit der Nutzer.

Das kann in der Folge also zu einem enormen Verlust an autonomen Entscheidungen führen - denn diese Kompetenzen übernehmen zunehmend Maschinen. Immer mehr KI-Anwendungen sind sogar explizit dafür gemacht, ihren Anwendern Entscheidungen abzunehmen und selbst Handlungen in Gang zu setzen. Man denke nur an das autonome Fahren, an die Auswertung von Überwachungssystemen bei der Polizei, mit denen nicht nur begangene Verbrechen aufgedeckt, sondern zukünftige angeblich vorhergesehen werden können. Oder an die KI-Diagnose von Röntgenbildern im medizinischen Bereich. Beim Militär wird darüber nachgedacht, Waffensysteme schneller und effektiver zu machen, indem KI-Software selbst über ihren Einsatz bestimmt. Diskurse über die richtige Entscheidung lassen sich hier nicht mehr führen und wir fallen so in eine vormoderne Irrationalität zurück. Johannes Caspar hat dafür ein eindrückliches Bild: „Wir erleben gerade die digitale Version des Mittelalters in unserer fast naiven Begeisterung für KI“.

Was ist also nötig, um der Aufklärung beim Umgang mit dieser Technik zum Durchbruch zu verhelfen?

Ganz grundsätzlich gesprochen: Es muss endlich eine kritische Einstellung vorherrschen. Wir dürfen mit KI eben nicht wie Kinder mit Glasscherben im Sonnenlicht spielen. Es muss verhindert werden, dass die Tech-Giganten weiter und immer exzessiver die Inhalte des Internets plündern und sich – ohne jede Einwilligung der NutzerInnen ihrer Dienste – deren Privatsphäre als Kapital aneignen.

Ansätze einer KI-Regulierung

von Werner Eiermann

Ausgangslage:

Jeden Tag werden weltweit mehr als 400 Millionen US-Dollar in die Entwicklung und Anwendung von KI investiert. Aber erst neuerdings realisieren die Regierungen, dass wir angesichts dieser Investitionsflut Leitplanken und Regeln brauchen, um einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Technik durchzusetzen.

Pharmaunternehmen dürfen keine Medikamente auf den Markt bringen, die schädlich sind. Das gilt auch für Autohersteller. Warum gibt es also im Bereich der Medizin oder der Gentechnik strenge staatliche Auflagen, während die IT-Konzerne mit ihren digitalen Plattformen und der KI-Technik weitgehend machen können, was sie für wollen und für profitabel halten? Dafür gibt es eigentlich nur eine plausible Erklärung: Weil es sich um mächtige, kapitalstarke Akteure handelt und der politische Wille fehlt, sich mit ihnen anzulegen.

Seit kurzem gibt es ein Grundsatzpapier der UN zur künstlichen Intelligenz, das sich genau mit diesem Thema beschäftigt. Sein Fazit: Aus dem Blick der Vereinten Nationen geht es bei KI weniger um die Verheißungen der Forschung oder die Gefahren der Technologie. Es geht vielmehr um Macht.

Denn wer diese Technologie beherrscht, der kontrolliert auch:

Das Weltwissen, die Gesellschaft und den Konsum, den Diskurs, den Fortschritt und wahrscheinlich auch die Zukunft.

Längst haben sich die Monopole der letzten Welle der Digitalisierung weiter gefestigt. Ausgerechnet all jene gigantischen Firmen, die den Siegeszug des World Wide Web und der sozialen Medien voranbrachten, haben sich schon früh die Vorsprünge bei der Entwicklung der künstlichen Intelligenz gesichert. Deswegen ist deren Zukunft eben eine Machtfrage.

Der UN-Bericht mit dem Titel „KI für die Menschheit regulieren“ fordert klar: Es müsse verhindert werden, dass sich der digitale Graben zugunsten einer Handvoll Staaten und Firmen vergrößert. Vor allem das Risiko, dass KI dazu beitragen wird, finanzschwache Länder noch stärker aus den Wirtschaftskreisläufen zu drängen.

Das größte Problem ist, dass die Veröffentlichung von ChatGPT im Herbst 2022 einen Wettlauf der KI-Entwickler nach sich zog. Was dabei unterging, sind Versuche, über Verhandlungen und internationale Zusammenarbeit zu gemeinsamen Normen und Standards zu finden. Gerade weil KI eine so undurchsichtige „Black Box“-Technologie ist, die selbst ihre Entwickler nicht verstehen, gibt es kaum technische Allgemeingültigkeiten oder Standards für die Berücksichtigung ethischer Werte.

Aber es gibt immerhin Versuche zur Regulierung. Der Weltdachverband der Elektroingenieure hat soeben einen Standard veröffentlicht, der „intelligente und autonome Systeme“ ethischer machen soll. Er beschreibt deshalb einen verpflichtenden Prozess, der von Beginn der Entwicklung an Systementwicklern einen Ablauf zur Hand gibt, der es ihnen erleichtert, einen Wertekatalog zu berücksichtigen, der in der Regel darauf hinauslaufen wird, dass das Allgemeinwohl und die Grundrechte der NutzerInnen bewahrt werden. Reguliert werden sollen also nicht KI-generierte Inhalte, sondern deren Entstehungsprozesse.

Danach darf z. B. ein Algorithmus oder eine generative KI keine Vorurteile verhärten, Falschinformationen in Umlauf bringen oder kommerzielle Interessen über den Wert für die Verbraucher stellen. Auch von der ausschließlich friedlichen Nutzung der KI ist die Rede, was angesichts des laufenden Wettrüstens militärischer Anwendungen allerdings naiv wirkt.

Voraussetzung für verbindliche KI-Regeln ist dem UN-Bericht zufolge eine globale Regulierung und Zusammenarbeit. Die Vereinten Nationen wären mit ihren Strukturen die perfekte Plattform. Aber leider sieht es derzeit überhaupt nicht danach aus.

Einen weiteren Regulierungsansatz gibt es in Europa: Die Europäische Union hat sich einheitliche Regeln für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz gegeben – und hofft, damit weltweit einen Standard zu setzen.

Konkret geht es um gesetzliche Vorschriften, die die Nutzung von KI- Technologien etwa in der Videoüberwachung, Spracherkennung oder bei der Auswertung von Finanzdaten regeln. Das Gesetz, das erst ab Frühjahr 2026 greift, ist nach Angaben der EU-Länder das weltweit erste dieser Art.

Die Regelung zielt darauf ab, die Nutzung von KI in der EU sicherer zu machen. Sie soll sicherstellen, dass KI-Systeme möglichst transparent, nachvollziehbar, nicht diskriminierend und umweltfreundlich sind. Ein wichtiger Aspekt ist, dass die KI-Systeme von Menschen überwacht werden und nicht nur von anderen Technologien.

Unter anderem sieht die Regelung eine Kennzeichnungspflicht vor. Entwickler sollen mit Künstlicher Intelligenz erzeugte Texte, Töne und Bilder markieren müssen, um Menschen nicht in die Irre zu führen. Fachleute halten dies wegen der Fülle des Materials allerdings für schwer kontrollierbar.

Wie schwer, zeigt die wahre Flut an sogenannten Deep Fakes. Prominenteste Beispiele: Videos, in denen etwa Popstar Taylor Swift in pornografische Szenen montiert worden ist. Oder die Stimme von US-Präsident Joe Biden, die KI-generiert am Telefon dazu aufruft, nicht zu den Vorwahlen zu gehen.

Die EU-Gesetzgebung sieht weiter vor, dass Systeme, die als besonders risikoreich gelten und beispielsweise in kritischen Infrastrukturen oder im Bildungs- und Gesundheitswesen eingesetzt werden, künftig strenge Anforderungen erfüllen müssen. Darunter fällt etwa die Gesichtserkennung an Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten. Nötig ist dafür nun eine richterliche Anordnung. Polizei und andere Sicherheitsbehörden sollen eine solche Gesichtserkennung im öffentlichen Raum nur nutzen dürfen, um ganz bestimmte Straftaten wie Menschenhandel oder Terrorismus zu verfolgen.

Bestimmte KI-Anwendungen, die gegen EU-Werte verstoßen, sollen ganz verboten werden. Dazu gehört beispielsweise die Massenüberwachung mit biometrischen Daten oder die Bewertung von sozialem Verhalten ("Social Scoring"). Damit werden etwa in China Bürgerinnen und Bürger in Verhaltenskategorien eingeteilt. Bis das Gesetz im Frühjahr 2026 greift, setzt die Europäische Kommission auf freiwillige Absprachen mit den Unternehmen.

Was ist von den EU-Regeln zu KI zu halten?

Der Digitalverband Bitkom kritisiert, dass das KI-Gesetz wesentliche Fragen offenlasse. Weitere kritische Stimmen befürchten zudem, dass die EU-Vorgaben in zwei Jahren bereits wieder veraltet sein könnten,

Denn jede derartige Regulierung läuft immer hoffnungslos der technischen Entwicklung hinterher. Weil wir es mit einer Technik zu tun haben, die sich in der Phase des exponentiellen Wachstums befindet. Die rasenden Fortschritte bei der Verbesserung der Computerchips in Verbindung mit der weltweiten Vernetzung, die das Internet ermöglicht, sorgen dafür, dass die Rechenleistung von Maschinen exponentiell wächst. Und damit die Leistungsfähigkeit von KI-Software.

Das bedeutet: es ist praktisch unmöglich, Inhalte per Gesetz zu regulieren bei einer Technik, die permanent neue, nicht vorhersehbare Anwendungen ermöglicht.

Was aber sehr wohl möglich wäre, ist eine gesetzlich vorgeschriebene Mitbestimmung der Nutzer, was ihre Daten betrifft. Die Mozilla-Chefin Mitchell Baker fordert deshalb: "Es ist äußerst wichtig, dass die Trainingsdaten und die Ergebnisse der neuen KI -Funktionen von den einzelnen Nutzern und Unternehmen kontrolliert werden können und nicht zentral von einigen wenigen großen Unternehmen gesteuert werden". Das müsste durch eine internationale Vereinbarung erfolgen, um die digitale Ausbeutung der Nutzer und die Aneignung ihrer privaten Daten durch die Tech-Giganten zu beenden. Ein Projekt, das durchaus mit der Einführung der sozialen Mitbestimmung nach der industriellen Revolution vergleichbar ist.

Radikale Regulierungsvorschläge:

Verbindliche offenen Standards für alle digitalen Plattformen. D. h. sie wären nicht länger hermetisch abgeschlossene, jeweils eigene Universen. Dann könnten die NutzerInnen ihre Follower und ihre Inhalte nahtlos über Plattformgrenzen hinweg einfach mitnehmen.

Plattformen nur in ihrer Rolle als intermediäre/digitale Vermittler genehmigen. Dann müssten sie:

- zu den verwendeten Inhalten direkt Links setzen, die zu den Websites von deren Urhebern aus der Plattform herausführen. Dadurch würde das Web wieder von den Monopolen weg zu einer Vielfalt von Anbietern gelenkt und dadurch demokratisiert.
- die strafrechtliche Haftung übernehmen, wenn sie die Inhalte wirtschaftlich nutzen, d. h. dafür Werbeeinnahmen kassieren.
- Überhaupt sollten Digitale Plattformen über Nutzerentgelte und nicht über Werbung finanziert werden.

Anmerkung der Redaktion:

Die beiden Beiträge von Werner Eiermann wurden als Vorträge bei der Tagung „Zauberlehrling Künstliche Intelligenz – Gefahren und Herausforderungen für unser Menschsein“ (10. Bis 13. Oktober 2024 in Wittenberg) gehalten. Diese Tagung wurde vom Arbeitskreis Spiritualität und Naturwissenschaft organisiert.

Werner Eiermann ist Journalist und leitete bis zu seinem Ruhestand die Online-Redaktion von Radio Bremen.

IMPRESSUM

REDAKTION:

Siegrun Höhne

HERAUSGEBER:

Studienstelle Naturwissenschaft, Ethik und Bewahrung der Schöpfung
(Kirchliches Forschungsheim seit 1927) der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e. V.)
V. i. S. d. P.: Siegrun Höhne
Schlossplatz 1d | 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel.: 03491 4988-0 | Fax: 03491 4988-22
forschungsheim@ev-akademie-wittenberg.de | www.ev-akademie-wittenberg.de

MITHERAUSGEBER:

Manuela Kolster, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
Dr. Jörn Budde, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Dr. Wendelin Bücking, Bistum Magdeburg
Siegrun Höhne, Evangelische Landeskirche Anhalts
Kathrin Natho, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

MITGLIEDSBEITRÄGE UND SPENDEN:

Die Mitglieder des Fördervereins unterstützen die Arbeit der Studienstelle Naturwissenschaft, Ethik und Bewahrung der Schöpfung mit ihrem Vereinsbeitrag (zzt. 30,- Euro/Jahr), und sie erhalten regelmäßig die BRIEFE. Neue Mitglieder sind sehr willkommen. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Wir freuen uns auch über Spenden für die Herstellung und den Versand der BRIEFE.

BANKVERBINDUNG (MITGLIEDSBEITRÄGE UND SPENDEN):

Förderverein für die Studienstelle Naturwissenschaft, Ethik und Bewahrung der Schöpfung
(Kirchliches Forschungsheim) e. V.
KD-Bank, Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE98 3506 0190 1560 0890 11, BIC: GENODED1DKD

BILDNACHWEIS:

Titelbild: © Christian Melms

DRUCK:

MUNDSCHENK Druck+Medien | Auflage: 700 Stück | Erscheinungsweise: 4 x jährlich

REDAKTIONSSCHLUSS BRIEFE, HEFT 154 (1|2025): 01.03.2025

ZUM SCHLUSS

*Man sollte nie so viel zu tun haben,
dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat.*

Georg Christoph Lichtenberg